

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1936

31.8.1936

Innsbrucker Nachrichten



Mit dem Abendblatt „Neueste Zeitung“

und der illustr. Monatschrift „Bergland“

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. Eigentümer, Verleger und Drucker: Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei, Erlersstraße 5. Verantwortl. Schriftleiter: Dr. Josef Seidl, Erlersstraße 5. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Hubert Ritz, Erlersstraße 5. Sämtliche in Innsbruck.

Fernruf: Schriftleitung Nr. 25 g. Sonntagsnummer Lire 15.—, Einzelband monatlich

Fernruf: Verwaltung Nr. 751 monatlich S 4.70. Mit Zustellung durch den Trägerin oder Post monatlich S 6.50. Italien monatlich S 1.—. In das übrige Ausland monatlich S 1.10, also auf S 5.80 pro Monat, mit Zustellung durch Trägerin oder Post

Geschäftsstelle in Wien: Wien, I., Elisabethstraße 9/A. Fernruf B 22-4-29. Die Bezugsgebühr ist im vorhinein zu entrichten. Durch Streiks oder durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zustellung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. Entgeltliche Anfordungen im Textteile sind mit einem Kreuze und einer Nummer fernmündlich gemacht.

Bei gleichzeitigem Monatsbezug der „Neuesten Zeitung“ erhöhen sich die Postspargassenkonten: 52.677. — Auswärtige Anzeigenannahmestelle: Deutsche Reichische Anzeigengesellschaft A. G., Wien, I., Wollzeile 16 — Schulerstraße 11, Fernruf R 29-5-50.

Nummer 199

Montag, den 31. August 1936

83. Jahrgang

Wochenkalender: Montag, 31. Raimund. Dienstag, 1. September Regidius. Mittwoch, 2. Stephan K. Donnerstag, 3. Seraphine. Freitag, 4. Rosalie. Samstag, 5. Laurentius, Hercules. Sonntag, 6. Magnus.

Der Besuch Horthy's beim Bundespräsidenten.

Welden, 30. August.

Der königlich ungarische Reichsverweser v. Horthy ist Samstag nachmittags, von Wien kommend, zum Besuch des Bundespräsidenten Miklas in Welden eingetroffen, wofelbst er anderthalb Stunden verweilte und im Kreise der Familie den Tee einnahm. Im Laufe der überaus herzlichen Aussprache gab Reichsverweser v. Horthy seiner besonderen Genugtuung über den genußreichen Aufenthalt in Oesterreich und die Aufnahme, die er allseits gefunden hat, Ausdruck. Bundespräsident Miklas ersuchte den hohen Gast, der ungarischen Nation seine besten Grüße zu entbieten.

Bundespräsident Miklas erklärte nach dem Besuch des Reichsverwesers v. Horthy einem Berichterstatter des „Pesti Naplo“: „Der Reichsverweser von Ungarn hat mir einen freundlichen Besuch abgestattet, der streng private Charakter trug. Eben deshalb kann ich darüber hinaus keine Erklärungen abgeben. Ich kann nur sagen, daß der Besuch des ungarischen Staatsoberhauptes mir zur außerordentlichen Freude gereicht hat.“

Horthy in Graz beim Tegetthoff-Denkmal.

Graz, 31. Aug. (A. N.) Reichsverweser Nikolaus von Horthy traf Sonntag um 10.15 Uhr in Graz ein und fuhr ohne Aufenthalt nach Kroisbach bei Graz, wo er in der Villa des Konteradmirals i. R. Heyßler abstieg. Der Reichsverweser begab sich sodann mit Konteradmiral Heyßler nach Graz zum Tegetthoff-Denkmal. Nach kurzer Andacht vor dem Denkmal erfolgte die Rückfahrt nach Kroisbach. Der Reichsverweser empfing in der Villa den ungarischen Konsul Spány und war zu Mittag Gast des Konteradmirals. Um 13 Uhr erfolgte die Weiterreise.

Der Aufenthalt des ungarischen Reichsverwesers in Osttirol.

Aus Wien wird uns berichtet: Auch Osttirol genoss am Freitag die Ehre des Besuches des ungarischen Reichsverwesers v. Horthy. Nach einer von herrlichem Wetter begünstigten Fahrt über den Großglockner traf Reichsverweser v. Horthy um 5 Uhr in Wien ein und stieg im Hotel „Traube“ ab. Nach einer kleinen Pause begab sich der Reichsverweser, ohne Begleitung und unerkannt, auf einen kurzen Rundgang durch die Stadt. In Begleitung des Reichsverwesers befand sich sein Adjutant Obstk. Brunswich und ein kleines Gefolge. Der Empfang in Wien war, den Wünschen des hohen Gastes entsprechend, auf das unumgänglichste Maß beschränkt, so daß in der Stadt kaum etwas von dem hohen Besuch bemerkt wurde. Am 29. d. M. setzte Admiral Horthy seine Reise nach Welden zum Besuche des Bundespräsidenten Miklas fort.

Der polnische Generalstabschef in Paris.

Paris, 31. Aug. General Rydz Smigly ist am Sonntag nachmittags in Paris eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich neben dem Kriegsminister Daladier und dem Generalissimus Gamelin Vertreter der französischen Regierung, des Luftfahrtministeriums, des Generalstabschefs der Luftwaffe sowie der polnische Botschafter und Vertreter der polnischen Kolonie in Paris eingefunden. Schon beim Ueberschreiten der französischen Grenze waren dem polnischen General in Belfort militärische Ehren erwiesen worden.

Die offiziellen Empfänge für General Rydz Smigly werden durch ein Frühstück, das der Präsident der Republik im Schloß Rambouillet seinem polnischen Gast geben wird am nächsten Sonntag abgeschlossen. An diesem Essen werden u. a. fast alle Mitglieder der französischen Regierung sowie der polnische Botschafter und Generalissimus Gamelin teilnehmen.

Allgemein wird in der Presse der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die französisch-polnische Freundschaft in alter Herzlichkeit wiederhergestellt aus den Besprechungen des Generals mit den französischen Staatsmännern hervorgehen möge.

Mussolini will den Frieden Europas erhalten.

Eine politische Ansprache am Schluß der großen Truppenübungen.

Rom, 30. August.

Zum Abschluß der italienischen Sommermanöver hielt Mussolini am Sonntag abends in Avellino vor einer hunderttausendköpfigen Menschenmenge eine durch den italienischen Rundfunk übertragene Ansprache. Mussolini führte, ständig von stürmischem Beifall unterbrochen, etwa folgendes aus:

„Die großen Manöver sind abgeschlossen. Sie gingen in einer Atmosphäre größter Begeisterung vor sich. Morgen werden in der Volkura-Ebene 60.000 Mann, 200 Panzerwagen, 400 Kanonen, 400 Mörser, 3000 Maschinengewehre und 2800 Kraftwagen vor Seiner Majestät dem König von Italien und Kaiser von Abessinien in Parade vorbeiziehen. Diese Masse von Männern und Mitteln ist imponierend, aber nur ein verschwindender Teil von Männern und Mitteln, auf die Italien heute unter seiner Totalität sicher zählen kann. Ich fordere die Italiener auf, meine Erklärungen absolut buchstäblich zu nehmen.“

Nicht etwa trotz des abessinischen Krieges, sondern infolge dieses Krieges verfügt die italienische Wehrmacht über eine größere Schlagfertigkeit als früher.

Wir können jederzeit im Verlaufe von wenigen Stunden durch einen einfachen Befehl acht Millionen Männer mobilisieren, ein ungeheurer Block, den 14 Jahre Faschismus zu den Temperaturen gebracht haben, die für Opfer und Heldentum notwendig sind. Das italienische Volk muß wissen, daß sein innerer und sein äußerer Frieden geschützt ist und daß mit seinem Frieden auch der Frieden der Welt geschützt ist.

Nachdem einer der gerechtesten Kriege, den die Geschichte kennt, mit einem vernichtenden und blühartigen Siege abgeschlossen ist, besitzt Italien im Herzen endlose und reiche Gebiete, in denen es seine Arbeitstüchtigkeit und seine schöpferischen Geistesfähigkeiten entfalten kann. Wir werden den Widersinn eines ewigen Friedens nicht mitmachen, der der faschistischen Lehre widerspricht. Wir wünschen, mit allen Ländern in Frieden zu leben und den Frieden möglichst lange zu erhalten, und sind deshalb bereit, unseren täglichen und hierzu täglich unseren Beitrag zu liefern.

Nach dem katastrophalen Scheitern der Abrüstungskonferenz angesichts des bereits entseelten und nicht mehr aufzubaltenden Beitritts kann die Lösung für die Italiener der faschistischen Armee nur lauten: Man muß stark sein, man muß so stark sein, daß man allen Möglichkeiten die Stirne bietet und entschlossen jedem Geschick in die Augen sehen kann. Diesem höchsten kategorischen Gebot muß das ganze Leben der Nation untergeordnet werden. Das Imperium ist nicht aus einem Kompromiß am grünen Tisch der Diplomatie hervorgegangen, sondern es ist aus den ruhreichen und siegreichen Schlachten geboren, die mit einem Geß geschlagen wurden, der die ungeheuren Schwierigkeiten der Nation und eine fast die ganze Welt umfassende Staatenkonvention überwunden hat. Es ist der Geist der Revolution der Schwarzhemden, der Geist dieses kriegerischen, zu Lande, zu Wasser und in der Luft wachsam Italiens. Seit den letzten Manövern: ist ein Jahr vergangen. Wie viele Ereignisse und welche geschichtlichen Vorgänge haben wir erlebt!

Bevor ich diesen Rapport abschließe, möchte ich die Frage an euch richten: Sind alle alten Rechnungen beglichen und sind wir unseren Weg geradeaus gezogen? Die Volksmenge antwortet mit einem einmütigen „Ja“. Mussolini schloß hierauf seine Rede mit den Worten: „Ich sage und verpreche euch, daß wir es immer so halten werden.“

Regierungsumbildung in Rumänien.

Bukarest, 31. August.

Ministerpräsident Tatarescu begab sich nach Sinaia, wo er vom König in Audienz empfangen wurde. Während der Audienz übergab der Ministerpräsident dem König die Gesamtdemission des Kabinetts. Der König nahm die Demission an und betraute Tatarescu mit der Neubildung der Regierung.

Das größte Aufsehen erregte der Austritt Titulescus aus dem Kabinett. Wie in politischen Kreisen verlautet, bestehen zwischen Titulescu und Tatarescu seit einiger Zeit Meinungsverschiedenheiten bezüglich der neuen Rüstungsvorlage Rumäniens. Titulescu soll sich gewiegert haben, sich in Paris für die Beschleunigung des Abschlusses der neuen Vorlage einzusetzen. Der bisherige Finanzminister Viktor Antonescu wird die Nachfolge Titulescus antreten. Antonescu war während des Krieges Gesandter Rumäniens in Paris und hat sehr gute Beziehungen mit Frankreich.

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts zeigt einen Rückwärtschritt, was besonders darin zum Ausdruck kommt, daß der Vertreter der Rechtsrichtung, der bisherige Innenminister Inculco, zum Stellvertreter des Ministerpräsidenten ernannt worden ist.

Einer der ersten Schritte der neuen Regierung wird nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten sein, vom Hochschulwesen die Politik zu verbannen und den Universitäten eine Grundlage neuer Disziplin zu geben. Die Regierung will auch das Programm der Verstärkung der Armee verwirklichen.

Fünf Milliarden Lei für Rüstungen.

In diesem Zusammenhang kündigte der Ministerpräsident an, daß er bei Aufrechterhaltung der bisherigen Außenpolitik

des Landes auch das Problem einer neuen Anleihe in der Höhe von fünf Milliarden Lei für die neuen Rüstungsaufträge zu lösen habe.

Rußland fordert die Ausweisung Trozkis aus Norwegen.

Moskau, 30. Aug. (A. N.) Im Auftrag der Sowjetregierung hat Gesandter Jakubowitsch dem norwegischen Außenminister eine Erklärung abgegeben, wonach in der Untersuchung über die Ermordung Kirows festgestellt wurde, daß dieser Mord von Mitgliedern terroristischer Organisationen ausgeführt wurde und diese Organisation auf Veranlassung des gegenwärtig in Norwegen lebenden Trozki geschaffen wurde, die auch Weisungen hatte, Stalin, Woroschilow und andere Regierungsmitglieder zu ermorden. Dies sei in der Gerichtsverhandlung vom August geklärt worden.

Die Sowjetregierung nehme an, daß eine weitere Gewährung des Gastrechtes an Trozki die zwischen Sowjetrußland und Norwegen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen gefährden würde. Die Sowjetregierung rechne damit, daß Norwegen entsprechende Maßnahmen treffen werde, um Trozki das weitere Asylrecht auf norwegischem Gebiet zu entziehen.

Lloyd George kommt nach Deutschland.

London, 31. Aug. Lloyd George wird seine geplante Deutschlandreise am Mittwoch antreten.

Keine Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini auf deutschem Boden.

Paris, 30. Aug. (A. N.) Die Blätter veröffentlichen Meldungen aus Rom, in denen gesagt wird, daß die dortigen zuständigen Stellen die Gerüchte von einer bevorstehenden Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini auf deutschem Boden entschieden dementieren.

Oesterreichs Jugend einheitlich.

Staatssekretär Zernatto sprach im Rundfunk über die neuen Bundesgesetze, betreffend die Erfassung der Jugend außerhalb der Schule. Der Staatssekretär führte unter anderem aus:

Auf den ersten Blick mag der Titel meines Vortrages „Lösung der Jugendfrage“ falsch erscheinen. Handelt es sich doch vorerst im wesentlichen bloß um die Lösung der Jugendorganisationen in Oesterreich. Es handelt sich darum, das Organisationsproblem der Jugend aus der Wirren und dem Durcheinander des bisherigen Zustandes hinüberzuführen in eine übersichtliche und klare Einheit. Der Geist des neuen Staates, der neuen Zeit, fordern von uns gebieterisch Ordnung und Eindeutigkeit dort, wo das Wurzelement unseres Volkes, unserer staatlichen Gemeinschaft liegt: Ordnung und Eindeutigkeit auf dem Gebiete der Jugendorganisation. Und dort, wiewohl es sich um die Regelung von Organisationsfragen handelt, ist der Titel, von dem wir zu Anfang gesprochen hatten, berechtigt: „Lösung der Jugendfrage“.

Wir wollen nicht bei der Lösung bloßer Organisationsfragen, bloßer Formfragen, stehenbleiben, wir wollen die Fragen des wirklichen Lebens der Jugend lösen, aber nicht trocken und doktrinär, nicht von den Hemmungen und Bedenken, die an grünen Tischen gehegt werden, behindert, sondern im Rahmen der Jugendgemeinschaft selbst, durch die Jugend selbst, also mit Schwung und Schmeid.

Die Jugend von heute hat es schwerer als die Jugend früherer Generationen; sie ist in eine gewaltige Wende der Zeiten hineingeboren, sie hat nicht den übersichtlichen offenen Weg einer vorbedachten und vorgefertigten Existenz vor sich. Die Erwachsenen, die Führer in die Zukunft sein sollten, haben sich selber zum Teil nicht in dieser neuen Zeit zurechtgefunden. Die Arbeitsplätze sind rar. Der Kampf um das nackte Leben tritt an jeden heran. Die Jugend von heute ist sehnfüchtig nach der Wahrheit, kampfbereit und opfermutig. Wir, die wir schon mitten im Leben stehen und uns zu bewähren haben, fühlen die Pflicht in uns, an die Seite dieser Jugend zu treten und mit ihr für die Zukunft zu kämpfen, sie das als wahr zu lehren, was uns in den Stürmen der Zeit Halt war, sie auf das hinzuweisen, was größer ist und was länger dauert, als ein Menschenleben, für das zu kämpfen sich lohnt, weil die künftigen Zeiten es ebenso als Halt und Hort brauchen werden, wie wir es gebraucht haben.

Wir fühlen die Pflicht, der Jugend helfend beizuspringen in ihrem Kampfe um den Platz, der ihr im Leben gebührt. Uns zu ihr zu bekennen, weil in ihr und weil aus der Jugend all das, was wertvoll ist in der Welt, immer wieder aus tausend frischen Quellen strömt. Das ist eine Aufgabe der Politik, wie wir sie sehen.

Nicht aufgehen und untergehen im kleinsten Betriebe des Alltags, sondern die Augen offen haben für die Kräfte, die die Welt bewegen, für das Heilige, das uns Menschen aufwärtsführt, für das Land, das geheiligt ist durch Arbeit und Blut unserer Vorfahren, für die Menschen, die in diesem Lande mit Ackerfurche, Schraubstock und Spatenstich bis zur Wissenschaft, zur Dichtung und Musik beigetragen haben und beitragen zum Ruhme des Vaterlandes, zur Größe des ganzen deutschen Volkes, zum Nutzen der Menschheit.

Wir hatten im Organisationsleben der österreichischen Jugend ein groteskes Abbild des alten Parteienstaates. Die Zahl und die Richtungen, nach denen die Jugend außerhalb der Schule geführt wird, gehen in die Tausende. Ziel und Geist unserer Jugend wurden zerplittert und zerlegt. Das, was wir im sonstigen Leben als die typischen Symptome des liberalistischen und formalen oder atomistischen Geistes erkennen, war bis nun, wiewohl wir uns in unserem staatlichen Leben von diesem Denken radikal abgelehrt haben, gerade in der Jugend hoch ins Kraut geschossen. Dieser Zustand mußte auf die Dauer unerträglich werden. Wir mußten daran denken, dem Muster der Organisation der Erwachsenen, wie sie nach den grundlegenden Plänen Dr. Dollfuß geschaffen worden sind, eine Entsprechung auf dem Gebiete der Jugendgemeinschaft zu geben.

Dazu war es vor allem notwendig, die gesetzliche Möglichkeit zur Beseitigung derjenigen Vereinigungen und Verbändchen zu schaffen, die das wahrhaftig Gute und Zielführende, das bereits da war, bunt umwucherte. Es war weiter notwendig, dafür Sorge zu tragen, daß nicht neue Gruppen und Grüppchen in der Zukunft entstehen, die das einheitliche Werk entstellen oder gefährden können. Weiter war es notwendig, die Vorschriften, die die Jugendorganisationen bei ihrer Erziehungsarbeit anwenden, einheitlich zu gestalten und von einer Sondergenehmigung des Unterrichtsministers abhängig zu machen. Viertens, und das ist jetzt ein ganz wesentlicher Punkt,

mußten wir dafür sorgen, daß der neuen großen Jugendorganisation der Vaterländischen Front die Möglichkeit geboten wird, zu gewissen Zeiten alle Jugendlichen Oesterreichs, seien sie in einem Verband oder nicht, zu gemeinsamen Übungen, Veranstaltungen oder Feiern heranzuziehen, um dadurch, über den Kreis der freiwilligen Mitglieder hinaus, bei allen Jugendlichen den Geist der Vaterlandsliebe und der Kameradschaft zu vertiefen.

Alle diese Möglichkeiten wurden nun mit dem kundgemachten Bundesgesetz über die vaterländische Erziehung der Jugend außerhalb der Schule geschaffen.

Der Staatssekretär erörterte sodann die wichtigsten Bestimmungen der kundgemachten Gesetze und verwies weiter auf die kürzlich kundgemachten neuen Statuten der neuen großen Jugendorganisationen, die alle positiven Kräfte der österreichischen Jugend erfassen wird. Der Staatssekretär erinnerte daran, daß im Laufe der letzten Jahre die bisherige Arbeitsgemein-

schaft Jung-Vaterland—Ostmarkjugend unter der Führung des Bundesjugendführers, des Staatsrates Grafen Georg Thurn, opferfreudig und erfolgreich an der Erfassung der vaterländischen Jugend arbeitete und große Scharen von jungen Oesterreichern und Oesterreicherinnen in den Dienst der Gedankenwelt des neuen Oesterreich stellte. Diese mächtige Gruppe zieht nun als Vortrupp und Kern zuerst unter die neuen Fahnen des Oesterreichischen Jungvolkes unter bewährter Führung.

Die Uniform des O. J. V. wird aus einem olivgrünen Hemd mit schwarzer Krawatte, einer grünen Mütze mit Hahnenstoß bestehen. Am Arm wird das Kreuzkreuz getragen.

Das Vereinsabzeichen zeigt die stilisierte Ineinanderfügung der Buchstaben O. J. V. Die Fahne ist auf der einen Seite grün und zeigt das Verbandszeichen, auf der anderen weißen Seite das Kreuzkreuz.

Die Grundsätze des Oesterreichischen Jungvolkes.

Staatssekretär Zernatto schloß dann seine Rundfunkrede mit folgendem Apell an die Jugend Oesterreichs: „Am 1. Mai d. J. habe ich von dieser Stelle aus der Jugend Oesterreichs gesagt, was wir von ihr erwarten: Mut, Fleiß, Anständigkeit und Bildung. Mutig sein heißt, opferfreudig einsehen, daß das Wohl des Vaterlandes und des Volkes wichtiger ist als das eigene. Fleißig sein heißt, Hand und Verstand einsehen, dort einsehen, wohin einen die Pflicht gestellt hat. Anständig sein heißt, die göttlichen und irdischen Gesetze aus eigenemachten, ohne dazu erst gezwungen zu sein, und gebildet sein heißt, das verstehen, was man redet. Da braucht es keine Vielwisserei und kein leeres Gerede. In dieser Richtung wird marschiert, und nun auf, Jugend Oesterreichs, versammle dich unter der zukunftsreichen, grünen Fahne der Jugend, auf der rein und weiß dein Zeichen leuchtet, auf und vorwärts und hinein ins morgendliche neue, ewig neue Oesterreich!“

Das Gesetz über „Oesterreichs Jungvolk“.

Die „Wiener Zeitung“ bringt das Bundesgesetz über die vaterländische Erziehung der Jugend außerhalb der Schule. Auf Grund des Artikels III des Bundesverfassungsgesetzes über außerordentliche Maßnahmen im Bereiche der Verfassung, Bundesgesetzblatt I, Nr. 25/1936, hat die Bundesregierung beschlossen:

Artikel I.

§ 1. Vereine und Einrichtungen, die sich ausschließlich mit der Erziehung und Erziehung Jugendlicher außerhalb der Schule zu befassen beabsichtigen, bedürfen zu ihrer Bildung neben den sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen auch der Zustimmung des Bundesministers für Unterricht.

2. Gleiches gilt, wenn Vereine und Einrichtungen Jugendgruppen zu errichten beabsichtigen.

§ 2. 1. Die im Zeitpunkt des Wirksamkeitsbeginnes dieses Gesetzes bereits bestehenden Vereine und Einrichtungen, die sich ausschließlich mit der Erziehung und Erziehung Jugendlicher außerhalb der Schule befassen, sind am 1. Jänner 1937 aufgelöst, wenn sie nicht bis zu diesem Tage die Zustimmung des Bundesministers für Unterricht (§ 1, Absatz 1) erhalten haben.

2. Gleiches gilt für bereits bestehende Vereine und Einrichtungen, bei denen Jugendgruppen gebildet sind, wenn sie nicht bis zum 1. Jänner 1937 die Zustimmung des Bundesministers für Unterricht erhalten oder die Erziehung und Erziehung Jugendlicher aus ihrem Wirkungsbereich ausscheiden und ihre Satzungen entsprechend ändern.

§ 3. 1. Der Bundesminister für Unterricht kann die erteilte Zustimmung (§§ 1 und 2) jederzeit widerrufen.

2. Im Falle des Widerrufs sind Vereine und Einrichtungen, die sich ausschließlich mit der Erziehung und Erziehung Jugendlicher außerhalb der Schule befassen, von der zuständigen Behörde aufzulösen. Vereine und Einrichtungen, bei denen Jugendgruppen bestehen, sind im Falle des Widerrufs nur dann aufzulösen, wenn sie nicht die Erziehung und Erziehung Jugendlicher aus ihrem Wirkungsbereich ausscheiden und ihre Satzungen entsprechend ändern.

§ 4. 1. Der Bundesminister für Unterricht hat vor Erteilung seiner Zustimmung oder vor deren Widerruf (§§ 1, 2, 3, Absatz 1) die Stellungnahme der Vaterländischen Front einzuholen.

2. Bei Durchführung der §§ 1, 2, 3, Absatz 1, kann der Bundesminister für Unterricht die Landesschulbehörden heranziehen.

§ 5. Unter Jugendlichen im Sinne dieses Gesetzes sind Personen beiderlei Geschlechtes bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zu verstehen, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

§ 6. Die Bestimmungen der §§ 1 und 2 finden nicht Anwendung:

1. Auf Vereinigungen, die vornehmlich religiöse Zwecke verfolgen, einen Teil der katholischen Aktion bilden und als solche der Gewalt des Diözesanordinarius unterstehen, ferner auf die katholische Jugendorganisationen, die seitens der zuständigen kirchlichen Obeden anerkannt sind.

2. Auf Körperchaften des öffentlichen Rechtes, doch finden auf die von ihnen eingerichteten Jugendgruppen, soweit sie nicht unter Punkt 1 fallen, die Bestimmungen dieses Gesetzes unmittelbar Anwendung.

Artikel II.

1. Für die vaterländische Erziehung der Jugend außerhalb der Schule werden folgende Grundsätze aufgestellt: Die Vorschriften, nach denen die unter den §§ 1 und 2 des Artikels I fallenden Vereine und Einrichtungen bei der Erziehung vorzugehen haben, bedürfen der Genehmigung durch den Bundesminister für Unterricht.

2. Arbeitsplan und Tageseinteilungen dieser Vereine und Einrichtungen sind so zu gestalten, daß den Jugendlichen die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten in würdiger Weise und ihre Erziehung in religiös-sittlichem Sinne nach den Grundsätzen ihrer Kirche (Religionsgesellschaft), sofern diese gesetzlich anerkannt ist, gewährleistet wird.

3. (1) Alle in Oesterreich wohnhaften Jugendlichen können zu Übungen, Vorträgen, vaterländischen Feiern und sonstigen Veranstaltungen bei der vom Bundesminister für Unterricht hierzu bestimmten Vereinigung herangezogen werden. Die Heranziehung Jugendlicher, die den unter § 6, Punkt 1 des Artikels I fallenden Vereinigungen und Organisationen angehören, bedarf der Zustimmung des Diözesanordinarius.

(2) Die Landesgesetze, mit denen die Grundsätze des Absatzes 1 durchgeführt werden müssen, müssen binnen sechs Monaten erlassen werden.

Artikel III.

(1) Mit der Vollziehung dieses Bundesgesetzes sind der Bundeskanzler, der Bundesminister für Unterricht und die sonst nach dem Gegenstand beteiligten Bundesminister betraut.

(2) Dem Bundesminister für Unterricht obliegt überdies die Wahrnehmung der Einhaltung der im Artikel II dieses Bundesgesetzes erlassenen Bestimmungen (Artikel 39, Absatz 5, der Verfassung 1934).

Die vormilitärische Jugendberziehung in der Tschechoslowakei.

Prag, 30. Aug. Im Oktober soll nach Blättermeldungen die vormilitärische Jugendberziehung an den Mittelschulen beginnen. Das Schulministerium wird zwei Erlässe herausgeben, von denen der eine die physische, der andere die geistige Wehrberziehung der Jugend betrifft. Zu der physischen Wehrberziehung soll die Jugend im Turnunterricht angeleitet werden. Es wurde jedoch beschlossen, daß die Schüler keinen Unterricht im Schießen mit Luftpistolen, wie es ursprünglich geplant war, erhalten sollen. Die Wehrberziehung soll in keinem Gegenstand außer acht gelassen werden. An den Gymnasien soll zum Beispiel auch der Unterricht in den klassischen Sprachen mit der Wehrberziehung in Zusammenhang gebracht werden.

Fünzig Jahre Wetterwarte auf dem Sonnblick.

Kauris, 30. Aug. Zur Fünzigjahrfeier der höchsten meteorologischen Warte Europas, des Sonnblick-Observatoriums, hatten sich Samstag Gäste in großer Zahl eingefunden. Unter den Erkönnenen sah man Bundesminister für Unterricht Dr. Berner, Landeshauptmann Dr. Kehr und den ersten Vizepräsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin, Eggelenz Krupp von Bohlen.

Die Festfeier begann mit der Enthüllung einer Gedenktafel für Ignaz Roscher, dem Erbauer des Sonnblick-Observatoriums, an seinem Sterbehause in Kauris. Hierauf wurde ein vom Schuldirektor Marholz (Kauris) zusammengestellter Festzug vorgeführt, der Szenen aus dem Bergmannsleben im Wandel der Jahrhunderte und Ausschnitte aus der Vergangenheit des Kauriser Tales anschaulich darstellte. Nun begann die offizielle Feier mit einer Begrüßung der Festgäste durch den Direktor der Wiener Zentralanstalt und Vorsitzenden der Oesterreichischen Gesellschaft für Meteorologie, Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Schmidt. Dann hielt Bundesminister für Unterricht Dr. Berner die Festrede.

Ein kommunistischer Messerstecher.

Wien, 31. Aug. Samstag nachmittags versuchten die Schloßfergehilfen Alois Schweinberger und Ernst Kizler in der Thaliastraße nächst der Panikengasse eine kommunistische Fahne mit der Aufschrift „K. P. O.“ und „Schugbund“ über die Dächte der Starkstromleitung zu werfen. Der Kriminalbeamte Franz Baumgartner, der in einem benachbarten Hause wohnt, sah vom Fenster der Wohnung aus diesen Vorgang und eilte in Hemdärmeln auf die Straße, um die Burschen festzunehmen. Er hielt Schweinberger an. Kaum hatte er ihn beim Arm gepackt, als sich der Bursche umwendete und dem Kriminalbeamten mit einem Hirschknüttler einen Stich in die linke Brustseite versetzte. Trotz der heftig blutenden Verletzung ließ Baumgartner den Täter nicht los, bis ein Wachbeamter ihn festnahm. Auch Kizler konnte von einem zufällig vorbeikommenden Revierinspektor verhaftet werden. Die Verletzung des Kriminalbeamten Baumgartner ist nicht lebensgefährlich.

Verhaftung eines Mörders.

h. Wien, 31. Aug. Nach zweieinhalbmonatiger Nachforschung hat die Polizei den 26jährigen Gärtnergehilfen Franz Fichtenbauer verhaftet, der im Juni d. J. den 23jährigen Gärtnergehilfen Vinzenz Kassalik am Semmering durch Messerstiche getötet hat. Fichtenbauer, ein berufsmäßiger Gemeindefriede, war von Kassalik beim Diebstahl überrascht worden und hatte den Gegner einfach niedergestochen.

Die Leipziger Herbstmesse eröffnet.

Leipzig, 30. Aug. (A. N.) Die Leipziger Herbstmesse wurde heute eröffnet. Oesterreich ist mit 92 ausstellenden Firmen vertreten.

Ein „Arbeitsrappen“.

Basel, 30. Aug. Ein „Gesetz über die dringlichen Maßnahmen zur Milderung der Wirtschaftskrise“ im Kanton Basel-Stadt, über das Mitte September der Volkentscheid stattfinden wird, sieht die Erhebung eines „Arbeitsrappen“ vor. Von jedem Franken Arbeitseinkommen soll ein Rappen als ein „Opfer der in Arbeit stehenden Bevölkerung“ zur Verzinung und Tilgung von Arbeitsbeschaffungsanleihen Verwendung finden. Der jährliche Ertrag des „Arbeitsrappen“ würde sich auf etwa drei Millionen Schweizer Franken belaufen und soll durch die Staatskasse unter Mitwirkung eines Arbeitsbeschaffungsrates verwaltet werden.

Eine italienische Anleihe in Amerika.

Rom, 31. Aug. Auf den hiesigen Börsen hat, ausgelöst durch die bevorstehende Emission von Schatzscheinen in Auslandswaluta, eine Hauffebewegung eingesetzt. Gestern schnellten Fiat von 390 auf 402, die Papiere der Holdinggesellschaft der Elektroindustrie von 634 auf 651 hinauf. Ueber den Umfang der ersten in Amerika zu begebenden Tranche ist gegenwärtig nur bekannt, daß es sich um einen bedeutenden Betrag handeln soll. Der Zinssatz der Anleihe wird sich wahrscheinlich in der gleichen Höhe wie jener der Morgan-Anleihe (7 Prozent) bewegen; die Schatzscheine werden von jeder Steuer befreit sein.

Männer, die das Geld der Welt regieren.

In Paris verhandelte Dr. Schacht, Führer der deutschen Wirtschaft und der Reichsbank, mit Monsieur Labeyrie, dem augenblicklichen Präsidenten der Banque de France, über eine Normalisierung des internationalen Finanzverkehrs. Von den „Herren des Geldes“, den Leitern der sechs größten Notenbanken, berichtet der folgende Aufsatz.

Tausende von Banknoten, Millionen von Gold-, Silber-, Kupfermünzen wechseln täglich ihre Besitzer. Kreditscheine, Obligationen, Aktien werden gekauft und verkauft. Ein gewaltiger Goldstrom voller Strudel, Klippen, Katarakte durchbraust die Weltwirtschaft. Gefährliche Zeiten der Trockenheit und der Hochflut drohen. Ganze Länder leiden unter dem Versiegen des Goldstromes oder drohen, in der Papierhochflut einer Inflation unterzugehen. Solche Katastrophen zu verhindern, ist die Aufgabe der großen Geldinstitute, der Notenbanken. Sie schließen den Millionenstrom, leiten ihn in Kanäle, regulieren seine Ströme.

Sechs Männern, den Herren der größten Notenbanken, ist diese gewaltige Aufgabe zugefallen. Man spricht seltener von ihnen als von gekrönten Häuptern. Sie unterscheiden sich äußerlich in nichts von anderen Kaufleuten, und weder ihre Besucher noch ihre Lebensgeschichten sind sonderlich bekannt, obwohl sie über sechzig Milliarden Dollar in Barrengold und Hunderte von Milliarden in Papierwerten gebieten.

Der Chef der Bank von England malt.

In dieser „Dynastie der Unsichtbaren“ ist Montagu Norman, Gouverneur der Bank of England, einer der Mächtigsten. Wer diesem Manne mit dem weichen Filzschlapphut, kariertem Wollschal und dem weiten Mantel auf der Strafe begegnete, würde ihn wohl eher für einen Maler halten als für den Mann, der die finanziellen Geschicke des britischen Weltreiches leitet.

Montagu Norman ist allerdings im „Nebenberuf“ Künstler und zwar Anhänger der modernsten Malerschule. Im Atheneumclub, wo er sich in seinen freien Stunden aufhält, unterhält sich der „Vater des Pfundes“ mit Schriftstellern und bildenden Künstlern über rein ästhetische Probleme. Er ist überdies einer der besten Kenner orientalischer Literatur. Die Hymnen und Lieder des großen Mirza Schaffy, die unsterblichen Erzählungen von „Tausend und eine Nacht“, liest Montagu Norman in ihrer Ursprache ebenso gewandt wie den Kurszettel. Zeitungen dagegen läßt er gewöhnlich drei Wochen lang liegen, ehe er sich ihrer Lektüre widmet. „Ich will mich in meinen Entscheidungen nicht durch überstürzte Meldungen des Tages beeindrucken lassen.“ Mit diesen Worten begründet der Herr der englischen Notenbank diese interessante Angelegenheit.

In dem gewaltigen grauen Verwaltungsgebäude der Threathneedlestreet, das von den Katakomben des Goldes unterteilt ist, regiert Mister Norman. Ein einfaches „Rein!“ des Mannes mit dem eleganten weißen Spitzbart genügt, um einem unzuverlässigen Industriellen die Kredite zu sperren. Auch Privatbankier werden es dann nicht wagen, dem also „Ergommungszertifikat“ Geld zu leihen. Ein Federstrich genügt, um die umwälzende Finanzrevolution der Pfundabwertung zu dekretieren. Montagu Norman ist in seinen Handlungen von niemandem abhängig — oder doch von einem, dem „Erfolg“. Aber dieser launige Gebieter ist ihm treu geblieben. Seit 1920 schon ist Montagu Norman Herr des Gebäudes in der Threathneedlestreet. Länger als je ein anderer Gouverneur der Bank of England ist dieser Künstler und Orientalist in seinem Amt.

Vom Vorarbeiter zum amerikanischen Finanzdiktator.

Der Finanzdiktator Amerikas, Mister Warriner Stoddard Eccles, ist dagegen noch nicht lange Herr des „Rönig

Dollar“. Er wurde von Roosevelt erst an diesen Platz des Gouverneurs der Federal Reserve Bank berufen und hatte den Auftrag, die Abwertung der nordamerikanischen Währung durchzuführen. Eccles war vor seiner Berufung einer der Hauptvertreter dieser Entwertung des Dollars gewesen. Gleich nach seinen ersten Maßnahmen begannen die Kurse der „Wall Street“ pfeilschnell in die Höhe zu schießen, die Geschäfte lebten wieder auf, eine neue „Prosperity“ scheint heute in Sicht.

Dieses überraschende Ergebnis ist nicht der erste große Erfolg des Selbmademans Eccles. Sein erstes Kapital ersparte er sich als Vorarbeiter einer großen Hobelei. Dieses Geld steckte er in bescheidene Unternehmungen der Normonstadt Salt Lake City. Mit vierundzwanzig Jahren gründete Eccles seinen ersten Trust. Er bekommt nach und nach alle Privatbanken in seine Hand. Mit knapp vierzig Jahren kontrolliert der frühere Vorarbeiter Stahlfabriken, große Mühlen, Eisenbahnen, Kohlengruben. Die Kapitalisten des „Far West“, energische Anhänger der Inflationspolitik, erheben diesen energischen und zugleich gottesfürchtigen Mann — er ist Leiter der Sekte „Das Jüngste Gericht“ — zu ihrem Sprecher, und Washington macht ihn bald darauf zum Verwalter seiner Goldreserve von zehn Milliarden Dollar.

In Rußland: Vier Notenbankpräsidenten hintereinander.

Die russische Staatsbank in der Reglinaia Miha in Moskau hat während der Nachkriegsjahre die verschiedensten Schicksale und Präsidenten gehabt. Lenin wollte dieses Institut in den Zeiten des radikalen „Kriegskommunismus“ als „Ueberbleibsel des Kapitalismus“ ganz abschaffen. Aber es stellte sich bald heraus, daß es auch im bolschewistischen Staat ein Noten- und Kreditinstitut geben müsse. So wurde die alte Kaiserliche Bank in dem eleganten Renaissancepalast zur Gosfoudarissowenn oder Gosbank. Nacheinander verfielen ihr Grönder Scheinmann, der frühere Kapitalist Piataloff und Kalmantowitsch, der den Fünfjahresplan mit Hilfe einer phantastischen Inflation finanzierte, in Ungnade. Heute steht an der Spitze des bolschewistischen Kapitalinstitutes der junge Saja Maryasine. Wird er länger auf seinem Posten verbleiben als seine Vorgänger?

Wynheer Trip, der eiserne Feind der Abwertung.

C. J. A. Trip, der Präsident der Bank der Niederlande, ist ganz im Gegensatz zu seinem amerikanischen Kollegen der entschiedenste Gegner jeder Abwertung. Man hat ihm oft vorgeworfen, daß die holländische Valuta zu teuer sei, daß auch er zur Behebung des Exportes den Goldstandard verlassen müsse, aber der Holländer hält mit der Zähigkeit und der gekunnten Dickköpfigkeit seines Volkes am Ueberliefersten fest. Rabirette sind über die Frage der Abwertung gestürzt, aber Trip blieb, und seine Politik blieb auch!

Die fünf Dirigenten des Goldstromes.

In Paris besprachen nun in diesen Tagen Monsieur Labeyrie und Hjalmar Schacht, die Herren des französischen und deutschen Kredites, die Möglichkeit einer besseren Zusammenarbeit ihrer Nationalbanken. In der Rue de la Brilliere, in einem wundervollen alten Schloßchen, das der berühmte Manfard einst baute, wurden die Konferenzen abgehalten. Dr. Schacht, dessen Meisterschaft auf dem „Klavier

Bei Erkrankungen der Harnwege und der Prostata erwirkt der Gebrauch des alterproben, natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers täglich ausgiebige und leichte Stuhlentleerung und ungestörte Verdauung. Herzlich bestens empfohlen. + H 1

der Wirtschaft“ die Franzosen bewundern, erklärte vor Bierlethresfrist dem großen Publizisten Jules Sauerwein: „Wenn wir uns einmal über unsere Schwierigkeiten gegenseitig offen aussprechen könnten, dann wäre es sicher nicht schwer, sich zu verstehen.“

Dieser Wunsch nach einer freimütigen Verständigung über die finanziellen Probleme der einzelnen Länder ist nun wenigstens teilweise erfüllt worden. Aber das Zusammentreffen der beiden Männer galt außerdem auch noch der Vorbereitung einer erweiterten Konferenz, die anfangs Oktober in Basel stattfinden soll. Montagu Norman, Mister Eccles, Wynheer C. J. A. Trip, Monsieur Labeyrie und Herr Schacht, fünf „Dirigenten des Goldstromes“ werden sich zum erstenmal an einen runden Tisch setzen und gemeinsam einen Plan ausarbeiten, wie der Weltkrisis der Todesstöße verfehlt werden kann.

Zwischen Religionskrieg und Friedenspolitik.

Von Karl Anton Prinz Rohan.

Wer im Frühjahr 1934 im Namen Europas vor der Russenpolitik Barthous gewarnt hat, weil sie notwendig zur Zerreißung des Abendlandes in zwei Religionskriegslager führen mußte, der wurde als Schwarzseher, wenn nicht als Querschnitt belächelt. Schneller als damals selbst pessimistisch? Borausicht erwarten ließ, ist die Gefahr des Religionskrieges aktuell geworden. Die sozialrevolutionäre Entwicklung in Frankreich, der unendlich grauenhafte Bürgerkrieg in Spanien sind das eindrucksvolle Ergebnis der Einbeziehung des kommunistischen Rußland in Völkerverbund und diplomatische Zusammenarbeit. In den europäischen Staaten, deren Lebensformen im neunzehnten Jahrhundert wurzeln und die also den Immunisierungsprozeß gegen bolschewistische Ansteckung noch nicht durchgemacht haben, bemüht sich russisch-französische Diplomatie gemeinsam mit den Komintern um die Errichtung innenpolitischer Volksfronten als Grundlage für ihre Einbeziehung in das Religionslager des Marxismus. Dies ruft die Gegenrevolution auf den Plan; denn es gibt in allen Völkern noch bedeutende, im kulturellen Erbgut Europas verankerte Kräfte, die sich nicht kampflös der Diktatur des Proletariats und dem Befehl Moskaus zum Religionskrieg unterwerfen wollen. Degrelle in Belgien, Mussert in Holland, Rechtsfrontbewegungen in den Nordstaaten, die eiserne Garde, Vajda Bojvod, Goga und ihre Freunde in Rumänien, Zankow in Bulgarien, Henlein und die tschechischen Agrarier in der Tschechoslowakei kämpfen für die Souveränität der europäischen Völker und Staaten gegen den Zugriff der roten Hand Moskaus.

Das Schutzdach der Gegenrevolution, das auf den beiden tragenden Säulen des Nationalsozialismus und Faschismus ruht, hat durch den deutsch-österreichischen Vertrag vom 11. Juli und die ihm vorausgegangene oder von ihm bewirkte deutsch-italienische Annäherung eine bedeutende Festigung erfahren; es hat die gegenrevolutionären Bewegungen in den Staaten, in denen die innenpolitischen Religionskriegsfronten zwischen Marxismus und Antimarxismus zur Entscheidung rüsten, sichtbar gestärkt. Es hat aber auch auf außenpolitischem Gebiet eine überaus interessante Entwicklung eingeleitet. Die wechselseitigen Besuche zwischen polnischem und französischem Generalstab stellen sich wohl fürs erste als Quittierung des deutschen Machtzuwachses durch Polen. Wird der Freund sehr stark, bemüht man sich, durch anderweitige Verbindungen die Selbständigkeit des Handelns zu unterstreichen, um nicht in Abhängigkeit zu geraten. Die Militärgespräche zwischen Warschau und Paris bedeuten gewiß keine Abspringen Polens aus der Front der antimarkistischen Gegenrevolution. Sie könnten freilich den Auftakt zu einer völlig neuartigen und überraschenden Entwicklung bilden. Der treue Volkstreuer des politischen Testaments Pilsudskis: General Rydz-Smigly,

(Nachdruck verboten.)

25

Geboren in Italien...

Roman von Gerhard Ritter.

Verleger-Verlagsbuch: Drei-Maschinen-Verlag, Adolphsberg (Berg, Dresden).

14.

Stettner hat seit seiner Abfahrt von L. am Freitag abends nicht aufgehört, sich über sein lügenhaftes Benehmen Hella gegenüber die bittersten Vorwürfe zu machen. Aber auch an Versuche, dieses Belügen der Geliebten vor sich selbst rechtfertigen, hat es nicht gefehlt. Eifrig war er bemüht, sich einzureden, daß sein gefälschtes Benehmen Hella gegenüber nur eine ganz logische Folgeerscheinung seines unsicheren Lebensgefühl sei, das in der Tragik seiner dunklen und ungeklärten Vergangenheit seine Ursache habe.

Trotzdem nimmt er sich während seiner Rückfahrt von S. nach L. sehr vor, sofort nach seiner Ankunft und noch vor seiner Teilnahme am Moravianschen Fest nach K. zu fahren und Hella alles zu gestehen. Er ist überzeugt, sie wird ihn begreifen und sein verkehrtes Benehmen von gestern entschuldigen. Denn sie liebt ihn doch, das weiß er ja. Sie hatte ja gestern schon gefühlt, daß etwas in seinem Benehmen nicht richtig war. Nur zu gut ist ihm noch ihr trauriges Gesicht in der Erinnerung. In L. angekommen, rennt er durch die Sperre sofort zum Bahnhofspostamt, um zu telefonieren: „Ist dort K 2122? — Tag, Lieblich. — Wie bitte? — Ach so... Sie sind es. — Was sagen Sie, Fräulein...? Fortgefahren in einem fremden Auto? Nicht möglich! — Wie bitte? — Nein, Sie lügen nicht, natürlich nicht. — Dante schön... Guten Abend!“

Stettners Enttäuschung über das Gehörte ist groß. „Die Herrschaften sind um 1/28 Uhr in einem fremden Auto weggefahren“, hat das Mädchen gesagt. In was denn für einem Auto überlegt er. Gleich aber weist er sich zurecht: Was geht mich das eigentlich an?! Daß es der Moraviansche Wagen

nicht gewesen sein wird, ist ja wohl klar, denn dann würde ja Hella ihr zehriges Versprechen gebrochen und genau so gelogen haben, wie er selbst. Das aber kam natürlich nicht in Frage. Der Moraviansche Wagen ist es also bestimmt nicht gewesen —

Zu Hause angekommen, macht er sehr schnell Toilette zum Besuch des Moravianschen Festes, und schon im Frack läßt er sich noch einmal mit K 2122 verbinden: — ob sie denn gar nicht sagen könne, zu wem die Herrschaften gefahren seien, fragt er das Burgersche Mädchen. — Nein, das könne sie leider nicht, ist die Antwort. Der Entschluß der Herrschaften sei ein sehr plötzlicher gewesen. Sie habe den Eindruck gehabt, dem gnädigen Fräulein sei er selbst sehr überraschend gekommen. — „So? Na, dann danke schön.“ — „Halt! Noch eine Frage: Wie sah denn der Wagen aus, in dem die Herrschaften wegfuhr?? — Ja, das habe sie nicht so genau erkennen können, aber es sei ein sehr großer und sehr schöner Wagen gewesen, antwortet das Mädchen. — „War es vielleicht ein schwarzer Wagen?“ — Ja, sie glaube, schwarz habe er ausgesehen. — „Hat er vielleicht silberne Streifen um die Karosserie herum?“ — „Silberne Streifen...?“ — „Ganz recht! Silberne Streifen...?“ — Ja, das könne wohl möglich sein, aber genau könne sie sich nicht daran erinnern. Es sei doch schon dunkel gewesen... — „So?“ — „Ja!“ — „Na, dann danke.“ — Für einen Augenblick ist Stettner betroffen. Sollte es vielleicht doch der Moraviansche Wagen gewesen sein?! Aber gleich verwirft er den Gedanken wieder: Hella hält ihr Versprechen! Hella ist heute abends auf keinen Fall auf das Moraviansche Fest gegangen. Dafür legt er seine Hand ins Feuer. Dabei bemerkt er gar nicht, daß er in Gedanken anstelle des Gehelpzes seinen Sportpelz angezogen hat, unter dem die Frackhöhe um Zentimeterlänge hervorsieht. — Dann holt er seinen erst gestern aus der Reparaturwerkstätte zurückgekommenen Wagen und fährt auf das Moraviansche Fest. — Hui — hui — hui — hui heult es vor dem Prachtbau der Moraviansvilla, als Stettner die Autoanfahrt zum Haupteingang hinauffährt.

Gespannt horcht der Senator an der festlichen Tafel auf dieses ihm bekannte Signal. Für Sekunden erscheint ein triumphierendes Lächeln auf seinem Gesicht.

Stettner aber ist inzwischen die breite Marmortreppe zur Garderobe hinaufgestiegen, um seinen Pelz abzulegen. Er will dem alten Garderobemütterchen die Arbeit erleichtern, indem er selbst seinen Pelz an den vollbesetzten Garderobeständer hängt. Da steigt ihm plötzlich der Duft eines ihm gut bekannten Parfüms in die Nase. Er rückt den oberen der beiden Mäntel, neben die er seinen Pelz hängen will, beiseite und erblickt darunter: Hella Persianer. Bei dieser Entdeckung weicht ihm das Blut aus dem Gesicht. — Sie ist also da! Und hat ihr Wort gebrochen, genau so wie er! — Natürlich, ganz richtig, meint er. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. — Wenn er ihr jetzt gegenübertritt, wird, dann werden sie sich beide nichts vorzuwerfen haben. — Sie werden nur feststellen dürfen, daß sie sich grenzenlos ineinander getäuscht haben. Und diese gegenseitige Feststellung dürfte dann wohl das Letzte sein, was sie sich noch zu sagen haben. Das wird dann das Ende eines Glückes sein, das noch kaum begonnen hatte. — Aber das darf nicht sein! Das darf nicht sein! Nein, das will er nicht. Er will nicht wieder allein sein. Er will ein Ende machen. Er will sie jetzt nicht sehen. Er will glauben, daß vielleicht doch alles nicht wahr ist, daß sie vielleicht selbst nur das Opfer einer Täuschung geworden ist. — Natürlich, so wird es ja wohl auch sein. Bestimmt ist es sogar so! Warum bin ich nur nicht gleich darauf gekommen? fragt er sich. — Es ist doch so leicht, die Zusammenhänge zu erkennen. Moravius wird ihr telephoniert haben, daß ich heute abends hier bin, folgert er. Da wird sie sich haben überzeugen wollen, ob das tatsächlich der Fall ist, ob ich mein Wort gebrochen und sie gestern belogen habe. — Und wenn ich sie nun näher sehe, wie soll ich ihr dann hier, unter den vielen fremden Menschen, meine Handlungsweise erklären? — Vielleicht denkt sie jetzt, in diesem Augenblick, immer noch, daß alles nur ein Mißverständnis ist, das sich aufklären wird.

(Fortsetzung folgt.)

hat wohl gemerkt nicht mit den Politikern der Volksfront, sondern mit der französischen Armee gesprochen. Thema war das franko-polnische Defensivbündnis, dessen einen Fall bekanntlich ein russischer Angriff auf Polen darstellt. Weit weniger noch als die spanische dürfte die französische Armee bereit sein, Staat und Volk widerstandslos kommunistischen Abenteurern auszuliefern. Polen, das in Russland einen möglichen Feind sieht, ist an einer deutsch-französischen Verständigung, sofern sie nicht in Wiederholung der Vorgänge um Locarno auf seinem Rücken erfolgt, aufs stärkste interessiert. Polnisch-französische Militärgespräche könnten also gegenwärtig sowohl im Bereich französischer Innenpolitik als auch im internationalen Kraftfeld sich als Stärkung der europäischen Gegenrevolution erweisen.

Was hier noch leise Andeutung möglicher Zukunft bleibt, wird in Spanien schon zu hell erleuchteter, greifbarer Gegenwart. Die Kabrette bemühen sich um eine diplomatische Neutralitätsformel. Es liegt im Interesse Europas, den spanischen Brandherd zu lokalisieren und mit allen Mitteln zu verhindern, daß aus dem innenpolitischen ein europäischer Religionskrieg werde. Aber wird es auf die Dauer genügen, das spanische Blutvergießen zu lokalisieren? Wo sind doch die Vertreter der Humanitätsideale, die Friedensapostel und die Prediger der Menschlichkeit plötzlich hingeraten? Wir vermiffen auf das ernsteste die Adressen und Aufrufe der Organisationen und Intellektuellengruppen, die wir doch bei Beurteilung politischer Mörder und ähnlichen Einzelfällen gewöhnt sind; nun hätten diese Herrschaften Gelegenheit, gegen die grauenhafte Entmenslichung, gegen die wütende Bestie in Spanien ihre Proteste zu richten. Angesichts dessen, was sich in einem der ältesten Kulturländer Europas gegenwärtig jede Stunde, ja jeden Augenblick ereignet, ist allen Ernstes die Frage erlaubt: Wie lange wird Europa diesem Ausbruch der niedrigsten Instinkte, diesem teuflischen Vorgang der Entmenslichung, diesem entsetzlichen Angriff auf seine heiligsten Kulturgüter untätig zusehen? Hier geht es um mehr als um rechtsphilosophische Diskussionen über den Souveränitätsbegriff, hier geht es um Sinn, Würde und Ansehen, um die Ehre Europas. Die europäische Geschichte zeigt, daß es

immer wieder zu Interventionen kam, wenn irgendwo die Bestie den Menschen zu überwinden drohte. Eine englische Erklärung im Zusammenhang mit dem jüngsten Zwischenfall der Anhaltung eines englischen Schiffes durch ein Kriegsschiff der spanischen Volksfront weist auf eine mögliche Entwicklung hin. England stellt fest, daß die Madrider Regierung offenbar nicht mehr genügend Autorität besitze, um Eigenmächtigkeiten ihrer Seestreitkräfte zu verhindern.

Der spanische Bürgerkrieg ist zum Brennpunkt der gesamten europäischen Politik geworden, sowohl der internationalen Diplomatie wie des innenpolitischen Ringens zwischen Revolution und Gegenrevolution in den Staaten, in denen dieser Kampf noch nicht durchgefochten worden ist. Wenn die Locarnomächte sich zu einem Rheinpaktabschluß vorbereiten, wenn der Vorsitzende des französischen Senatsausschusses, Henri Bérenger, die Einberufung einer neuen Friedenskonferenz nach Verwirklichung des geplanten Rheinpakt fordert, wenn ängstliche Bölkerbundsideologen an einer Reform der Genfer Institution arbeiten, so sieht sich das angesichts der europäischen Spannung, die vom spanischen Bürgerkrieg und der sowjetrussischen Militärpolitik erzeugt ist, fast gespenstisch an. Und dennoch: wir wollen es nicht glauben, daß Europa nach Einladung des trojanischen Pferdes nach Genf so wahnsinnig sein wird, die Herrschaft der blutigen Bestie in Spanien zuzulassen. Ist aber durch den Sieg der Armee über die Revolution oder, wenn es nicht anders geht, durch Intervention der spanische Brandherd eben nicht nur lokalisiert, sondern ausgetreten, dann darf mit Recht angenommen werden, daß die kommunistische Welle abflauen, das Gespenst des Religionskrieges zerplatzen und der Weg frei werden wird für eine echte und im eigentlichen Sinn europäische Friedenspolitik. In dem Sinne zwar, wie dies ein mutiger Vorkämpfer der französischen Gegenrevolution, Francois Le Griz, dieser Lage geschrieben hat: „Ich glaube an den baldigen Abstieg des Bolschewismus in der Welt, ich will glauben an eine europäische Verständigung, an einen Rat der europäischen Mächte, in dem Moskau und Genf nicht mehr vorherrschen; an die Wiedergeburt einer Kultur, in der nicht die Zahl, sondern die Qualität den Ausschlag gibt.“

Der Bürgerkrieg in Spanien.

Paris, 31. August.

Wie aus Burgos gemeldet wird, soll das Offiziersschiff der spanischen Kriegsmarine „Galata“ mit allen Kadetten und der ganzen Mannschaft zu den Nationalisten übergegangen sein. Das Schiff sei in den Hafen von Ferrol eingelaufen.

Das Kriegsgericht von Sevilla hat 67 Rädelsführer der marxistischen Bergleute von Rio Tinto zum Tode verurteilt.

Sämtliche Städte Nordspaniens haben eine öffentliche Sammlung eingeleitet, um den nationalistischen Truppen Flugzeuge zur Verfügung zu stellen. Valladolid, Saragossa und Valencia hätten diesen Plan gefaßt und die übrigen Städte seien gefolgt. Jedes dieser Flugzeuge werde den Namen der Stadt des Stiffters tragen.

Wie von der Guadarrama-Front verlautet, sollen die Marxisten sieben junge Nationalisten gefangen genommen haben und sie vor den Augen ihrer Kameraden bei lebendigem Leibe verbrannt haben.

Eine starke Regierungsabteilung soll am Samstag nachmittags in der Nähe von Tenuel (zwischen Valencia und Saragossa) die nationalen Truppen angegriffen haben. Nach hartem Kampf sei es gelungen, die Marxisten zurückzuschlagen.

Wie aus Sevilla verlautet, sollen die Spenden an Gold, Silber und Geld täglich ununterbrochen weiter einlaufen. An Bargeld für die nationalistische Armee seien im Verlaufe der letzten Tage allein zwei Millionen Peseten zusammengekommen, und die Luftfahrt habe über drei Millionen Peseten an Bargeld erhalten.

Die nationalen Truppen haben am Samstag die Stadt Posadas an der Eisenbahnlinie Sevilla—Cordoba fast ohne einen Schuß einnehmen können. Mehrere hundert Mann der Zivilgarde seien mit ihren Waffen zu den Nationalisten übergegangen. Vor dem Abzug aus der Stadt hätten die Marxisten noch eine Anzahl von Gefangenen erschossen.

Nationalistische Luftangriffe auf Irun.

Front vor Irun, 31. Aug. (Vom Sonderberichterstatler des DNB.) In der Nacht zum Sonntag und am Sonntag vormittags herrschte auf beiden Seiten der Front verhältnismäßige Ruhe. Die schweren Geschütze der Roten bei Fuentarrabias schweigen seit Samstag mittags. Hingegen war die Fliegertätigkeit der Nationalisten am Sonntag vormittags sehr lebhaft. Um 8 Uhr belegte ein nationalistisches Flugzeug die Stadt Irun mit sieben Bomben. Eineinhalb Stunden später erschien ein zweites Flugzeug und warf weitere fünf Bomben ab. Sie sind sämtliche explodiert und haben erheblichen Sachschaden angerichtet.

Am Sonntag vormittags ist es den Nationalisten gelungen, an einer Stelle der Front vor San Sebastian den hartnäckigen Widerstand der Roten zu brechen und nach mehrstündigem Gefecht, unterstützt von Artillerie und Flugzeugen, die Anhöhe von Urza einzunehmen. Dieser Höhenzug liegt dem roten Flughafen gegenüber, der nurmehr im Feuerbereich der weißen Artillerie liegt und damit für die Roten unbrauchbar geworden ist.

Abnahme der Prozesse in Oesterreich.

Es ist eine Tatsache, es wird weniger prozessiert. Man kann auf Grund der Ausweise des Bundesamtes für Statistik feststellen, daß sich die Zahl der Straf- und zivilgerichtlichen Prozesse stark verringert hat. Das Sinken der Zahlen dürfte nicht zuletzt auf die prozessbeschränkende Wirkung der achten Gerichtsverfassungsnovelle zurückzuführen sein. Der Höhepunkt der Prozesse lag in den letzten zehn Jahren zwischen 1930 und 1932.

Was die Strafprozesse anlangt, war die Anzahl der Prozesse vor den Strafbezirksrichtern im Jahre 1925: 166.099. Im Jahre 1932 stiegen die Fälle auf 269.643 und in den nächsten Jahren waren Rückgänge bis auf 179.161 zu verzeichnen. Ganz anders war die Bewegung bei den Gerichtshöfen. Im Jahre 1925 betrug die Zahl der Prozesse auf Grund der öffentlichen Anklagen 37.541, und da änderte sich nicht viel bis zum Jahre 1934, wo die Zahl hauptsächlich durch die politischen Ereignisse des Jahres, auf 48.275 emporschnellte. Trotdem kann man bei den Strafprozessen im allgemeinen von einem Rückgang sprechen, da der Abfall von den Bezirksgerichten rund 30.000 beträgt, der Zuwachs bei den Gerichtshöfen nur 11.000. Es ergibt sich also noch immer ein Abfall von 19.000 Prozessen.

Bei den Zivilprozessen weist die Statistik für das Jahr 1925 von Bezirksgerichtsfällen eine Anzahl von 273.951 im Bundesgebiet auf. Im Jahre 1932 war die Höchstzahl der Prozesse mit 423.656 erreicht. Dann folgte ein Rückgang, und zwar auf 335.948 im Jahre 1934.

Die Privatanklagen verlieren immer mehr an Bedeutung. Im Jahre 1934 hat ihre Zahl vor den Bezirksgerichten insgesamt 56.157 betragen und seither hat sie ständig abgenommen. Im Jahre 1935 hatte man vor den Bezirksgerichten auf Grund von Privatanklagen nur 40.111 Prozesse zu verzeichnen. Vor den Gerichtshöfen ergaben sich noch viel geringere Zahlen, und zwar 1934 insgesamt 425 Fälle, für 1935 sogar nur mehr 145 Fälle. Es ergibt sich somit ein deutlicher Rückgang im zivil- sowie strafgerichtlichen Verfahren.

Die Säuglingssterblichkeit in Oesterreich.

Einer Veröffentlichung des Bundesamtes für Statistik ist zu entnehmen, daß wie in allen Kulturstaaten auch in Oesterreich die Kindersterblichkeit dank den Fortschritten von Medizin und Hygiene ständig zurückgeht: Während im Jahre 1922 noch durchschnittlich 16 von 100 Lebendgeborenen vor Erreichung des ersten Lebensjahres starben, waren es 1934 nur mehr 9. Bei den unehelichen Kindern ist die Sterblichkeit wesentlich größer als bei den ehelichen, 11,4 gegen 8,3 Prozent. Unter den einzelnen Bundesländern weist Vorarlberg die niedrigste Säuglingssterblichkeit auf, 6,5 Prozent; es folgen Wien mit 6,8, Tirol mit 7,4, Niederösterreich und Salzburg beide mit 8,7 Prozent; die höchste Sterblichkeitsziffer zeigt Burgenland, 11,8 Prozent.

Mit den übrigen europäischen Staaten verglichen, nimmt Oesterreich hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit eine mittlere Stellung ein. Die Sterblichkeit beträgt beispielsweise in Rumänien 18 Prozent, in Ungarn 15, in Polen 14, in der Tschechoslowakei 13 Prozent; geringer ist sie in Deutschland und in Frankreich mit je 7 Prozent, in England mit 6, in der Schweiz mit 5 und in der Niederlande mit 4 Prozent.

(Wissenschaftlicher Pressedienst.)

Die Schacholympiade in München.

München, 30. August. (A. N.)

Die Schacholympiade München 1936 geht ihrem Ende entgegen. Am den zweiten und dritten Platz wird noch ein scharfer Kampf zwischen Deutschland und Ungarn entbrennen. Nach der Sonntag vormittags abgetragenen 19. Runde zeigt sich in der Gesamtwertung folgender Stand:

1. Polen 89½ (15 Häufepartien); 2. Ungarn (17); 3. Deutschland 88½ (11); 4. Jugoslawien 87 (19); 5. Tschechoslowakei 83 (16); 6. Oesterreich 80½ (17). Reststab schlug Abramowitsch, Heimlich schlug Tautoulias und Ernst den Litauer Valkovicius.

Ergebnis der 19. Runde: Brasilien—Norwegen 1:3; Finnland—Bulgarien 4:2; Ungarn—Schweden 3:1; Italien—Jugoslawien 1:1; Rumänien—Frankreich 5:1; Tschechoslowakei—Holland 5½:½; Schweiz—Oesterreich 1½:2½; Polen—Dänemark 1½:½; Deutschland—Litauen 4:3; Lettland—Island 3:2; Estland war spielfrei.

Im Kampf gegen die Schweiz siegten Elishafes, Becker, Penner, Palme und Krähnig. Müller und Poschauko verloren, während Weiß remiserte. Montag kämpft Oesterreich gegen Polen und Dienstag in der Schlusstrunde gegen Deutschland.

Tragischer Tod eines englischen Kriegsteilnehmers.

Die Londoner Blätter berichten über den tragischen Tod eines englischen Kriegsteilnehmers namens Makinson aus der Grafschaft Surrey. Makinson hatte dieser Tage an Bord des britischen Dampfers „Empress of Australia“ gemeinsam mit seiner Frau die Dardanellengewässer besucht, wo er vor mehr als zwanzig Jahren an den blutigen Kämpfen bei Gallipoli während des Weltkrieges teilgenommen hat. Damals war Makinson durch eine Kugel schwer verletzt worden, die in der Nähe seines Herzens stecken geblieben war und ihn zum Invaliden machte. Als der Dampfer an den Punkten vorüberfuhr, an denen sich die Kämpfe abgespielt hatten, zeigte Makinson, in einem auf dem Deck des Dampfers aufgestellten Bett liegend, seiner Gattin die seinerzeitigen Stellungen. Zwei Tage später ereilte den Invaliden der Tod. Die Kugel, die seit zwanzig Jahren in seinem Körper war, hatte sich plötzlich in Bewegung gesetzt. Am vergangenen Samstag lag die „Empress of Australia“ zu Ehrer des toten Gallipolikämpfers mit der Flagge auf Halbmast in Southampton ein.

In spanischen Kreisen herrscht große Empörung darüber, daß Spione der Roten von französischem Gebiet aus das Artilleriefeuer der Roten leiten. Man hat einen Spanier und einen Italiener, die die Abzeichen der spanischen Marxisten trugen, auf französischem Gebiet bei dieser Tätigkeit beobachtet.

Die ersten Beratungen zur Einstellung der Grausamkeiten.

Hendaye, 30. Aug. (A. N.) Vier Vertreter der spanischen Volksfront, sowie vier Vertreter der Nationalisten sind Samstag in einem Hause in St. Jean de Luz eingetroffen, um die Vorschläge der Mächte betreffend Maßnahmen zur Unterdrückung der Grausamkeiten im Bürgerkrieg entgegenzunehmen. Die Mächteberatung dieser Angelegenheit ist für den Anfang der kommenden Woche festgesetzt worden. Bei diesen Beratungen ist weder Frankreich noch Großbritannien vertreten, doch werden ihre Botschafter auf dem Laufenden gehalten. Die Beratungen werden zwischen den Madrider diplomatischen Vertretern Argentiniens, Uruguays, Italiens und Deutschlands geführt.

Der erste endgültige Vorschlag ist die Schaffung eines internationalen Ausschusses, der die entsprechenden Mittel und Wege prüfen wird. Da man die Einsetzung eines Schiedsgerichtes zwischen den Kriegführenden in Aussicht nimmt, wird die Wahl des Präsidenten des Ausschusses als überaus bedeutungsvoll betrachtet.

Blutige Ausschreitungen in Palästina.

Jerusalem, 30. Aug. Die Frage des Abbruchs des Araberstreiks in Palästina ist in den entscheidenden Schlusabschnitt getreten. Am Freitag nachmittags begannen in Jerusalem in Gegenwart des irakischen Außenministers die Beratungen, die die Entscheidung über den Streikabbruch bringen sollen. Im ganzen Lande herrscht höchste Spannung und Erregung, was bereits zu einer Reihe blutiger Auseinandersetzungen geführt hat.

Am Donnerstag haben britische Land- und Luftstreitkräfte eine große Säuberung im Gebirge durchgeführt, wobei zwölf Aufständische erschossen worden sind. Die in den letzten Tagen immer mehr um sich greifende Versendung von Paketen, die Hüllenmaschinenteile enthalten, haben zu einer öffentlichen Warnung des Publikums vor dem Deffnen verdächtiger Sendungen geführt und die allgemeine Beunruhigung noch vergrößert.

Am Freitag wurde bei Moga ein Jude erschossen und ein anderer schwer verwundet. Ein weiterer Feuerüberfall auf eine jüdische Volksmenge, bei dem die Täter verhaftet werden konnten, ereignete sich in der Nähe des jüdischen Hospitals. In der Nähe des im Judenviertel Jerusalems liegenden deutschen Generalkonsulats wurde eine Bombe geworfen, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Zwei verdächtige Araber wurden verhaftet. In einer Hauptstraße der Stadt fiel ein Araber einem tödlichen Schuß zum Opfer. Auch in diesem Fall konnte der Täter von der Polizei festgenommen werden. Weitere Schießereien werden aus dem ganzen Land gemeldet. Die Straßen Jerusalems sind von jüdischen Demonstranten überfüllt, die erregt zu den Ereignissen Stellung nehmen.

Schenkt Berglandbücher!

Fahrt zum Meer im Fallboot.

Von Otto Eschenlohr.

„Glück, Glück, Glück“, macht der Regen auf dem Dach unseres Zuges, mit dem wir Innsbruck verlassen. Doch einige Stunden, in Feldkirch, lacht schon die Sonne über unser Vorhaben. Wir, mein Freund Franz Putrich und ich, verladen das ganze, umfangreiche Gepäck samt den zerlegten Booten auf die zerbrechlichen Bootswagen und wandern dem Rhein zu.

Zum Bodensee.

Nach glücklicher Ueberwindung aller Zollschwierigkeiten in Oberried kann endlich losgefahren werden. Tief liegt der Bug von „Libelle“ und „Jetti“ im Wasser, die Belastung ist fast zu groß. Das reichende Hochwasser des Rheins führt uns in einem Tag zum Bodensee, der unter brennenden Sonnenstrahlen glatt und ölig vor uns liegt. Es ist Sonntag, und zahlreiche Ausflugsdampfer pendeln zwischen den Orten. Wir paddeln in die Bucht von Bregenz hinein, an Lindau vorbei, und nun, weit, weit vom Ufer entfernt, dem andern Ende des Sees, Konstanz, zu.

Die Sonne brennt heiß, und wir sind froh, als eine kleine Brise aufspringt, um das Treibsegel setzen zu können. In glücklichem Nichtstun liegen wir ausgestreckt im Boot und segeln im „Paket“ vor dem Winde. Nur wenn die Sonne gar zu unbarmherzig sticht, machen wir „Mann über Bord“ und springen in den kühlen, fast unbewegten See. Wie heimtückisch dieser stille See sein kann, merkten wir abends, als nach der Landung eben das Zelt aufgestellt war und einige Minuten später ein Gewittersturm, der aus dem Nichts zu kommen schien, über uns hinwegsegelte, daß die Sturmleinen des Zeltes sangen und die Uferwogen hoch aufspritzten. Eingedenk dessen, paddelten wir am nächsten Tage in Ufernähe, bis plötzlich der Schweizer Zollfütter heranrauste. Später gewöhnten wir uns bald an die fortwährenden Revisionen zu Wasser und zu Lande in diesem Grenzgebiet.

Den Rhein hinunter.

Nach kurzem Aufenthalt in Konstanz ging es weiter, den Rhein hinunter. Schmucke Dampferchen fuhren stromauf- und -ab. Jeden Abend flackerte ein lustiges Zeltfeuer, den lästigen Insekten sehr zum Schmerze. Ein Kenner hätte an der vielgestaltigen Tierwelt, die alltäglich und allnächtlich unser Zelt beehrte, sicher seine helle Freude gehabt. Mein Freund Franz vergnügte sich so oft wie möglich mit Fischen, leider ohne merklichen Erfolg.

Langsam, aber zusehends verengte sich das Flußbett, die Strömung wurde stärker, unsere überlasteten Boote fuhren ätzend durch Hinderniswellen und Stromschnellen, und zwei Tage nach der Abfahrt in Konstanz hieß es ausbooten. Schwer behaftet übertrugen wir den Schaffhauener Rheinfall. Ein „Reinfall“ war es auch, denn wir mußten den ganzen Kram einhalb Stunden lang bei strömendem Regen schleppen. Aber schließlich wurden wir reich belohnt, als am Startplatz ein paar Sonnenstrahlen die tosenden und schäumenden Wassermassen des Falles in allen Farben aufleuchten ließen. Das Donnern und Brausen blieb noch lange in den Ohren, als wir die Fahrt nach Eglisau fortsetzten.

Hochwasser und Wehren.

Überall ist Steilküste, und das Hochwasser schiebt mit einer Wucht dahin, die selbst unseren Inn als sanft erscheinen läßt. Der anhaltende Regen förderte noch das düstere Landschaftsbild, und nur von Zeit zu Zeit blickten freundliche Burgen aus stolzer Höhe auf uns Flußwanderer herab.

Später weichen die Ufer wieder, die Gegend wird flacher, wunderbare Willen und Gärten säumen den Stausee, und in der Ferne tauchten die gigantischen Bauten des Kraftwerkes Eglisau auf. Das Uebertragen der Wehre, die leider bis Basel so zahlreich sind, stellt bei der starken Belastung höchste Anforderungen an Mann und Boot. Der Start nach Eglisau war bei dem herrschenden Hochwasser sehr schwierig. Mein Freund paddelte als tüchtiger Hochseefahrer voraus; schon faßte ihn der große Wirbel und drohte, ihn unter den Fall zurückzuziehen; noch zwei, drei kräftige Paddelschläge, und er schoß glücklicherweise mit seinem Boot in den offenen Strom hinaus. Die Brecher schlugen die Boote voll. Zwei Stromschnellen knapp hintereinander, und schon sah ich in meinem ohnehin nicht ganz dichten Boot im Wasser.

Die folgenden zwei Kraftwerke besitzen eigenartige und für Paddler sehr praktische Transportvorrichtungen. Beim ersten sind es eine Art Eisenrollen, die bis ins Wasser reichen und über die man die Boote hochzieht und auf der anderen Seite des Wehres wieder hinabrollt.

Das nächste Hindernis, das Kraftwerk Laufenburg, dessen Turbinen wir schon von weitem singen hörten, stellte uns einen Wagen zur Verfügung, mit dem wir die Boote auf die Höhe des Werkes schafften, um sie auf der anderen Seite mittels eines eigens dafür gebauten Aufzuges senkrecht etwa 60 Meter über den Damm hinabzulassen. Die Abfahrt von hier erfolgte trotz eindringlicher Warnung der Ingenieure. Tatsächlich war auch dann der Wellengang sehr stark und ein Zerrwasser nach dem anderen verriß den Bug, so daß wir beide kaum noch glaubten, heil aus dem Gebrodel herauszukommen.

Boot fieseln.

Wahrscheinlich infolge des tollen Paddelns im Hegenkeffel des Falles brach mir bei der nächsten Landung das Paddel, ein Drehwasser riß mir das Heck nach außen und schon schwamm das Boot fieseln. Wenig später sahen wir dann bei lachendem Sonnenschein vor dem Zelt, einige Kilometer vor Basel, und eine grinsende Menge aus dem nahen Dorf besaunte die Folgen der Kenterung. Wir spannten Leinen, und vom Taschentuch bis zum Schlaffack wurde alles dem trocknenden Wärmespender preisgegeben.

Viele Zeltmäste sind noch vor uns, bis wir aus dem Rhein ins Meer fahren werden, und den schönsten Tiroler Jodler heben wir uns auf für den Augenblick, da wir das Ziel erreicht haben werden.

Oblinger erzählt von der „Tour de France“.

Innsbruck, 31. August.

Zum ersten Male hat im heurigen Jahre ein junger Tiroler Berufsrennfahrer, Albert Oblinger, an der größten und schwersten Dauerprüfung, die der Radsport kennt, an der „Tour de France“, der klassischen Rundfahrt um Frankreich, die in 21 Tagesstrecken über 4120 Kilometer führt, teilgenommen. Der seiner idealen sportlichen Gestalt und Bescheidenheit wegen in österreichischen Radsportkreisen ungemein beliebte und geschätzte Sportsmann sah sich in diesem Gigantenrennen um Gallien natürlich von vornherein vor eine äußerst schwere, vielleicht unlösliche Aufgabe gestellt, denn einerseits ist Oblinger als Berufsradfahrer noch viel zu jung und unerfahren, als daß er in einem solchen Felde, in dem der Welt beste Straßenfahrer die Pedale stampfen, eine ernste Rolle spielen könnte, andererseits war es für ihn, völlig auf sich allein gestellt, doppelt schwer, über die vielen unvorhergesehenen Hindernisse, die solche Riesenfahrten immer bringen, hinwegzukommen.

Bis zur „13.“ kam er mit.

So war es für den unverdrossen hochstrebenden und trotz mancher Mißerfolge im Anfange seiner Berufsportlaufbahn noch immer gleich wagemutigen Landecker Pedalritter schon an sich ein Erfolg, daß er, länger als die übrigen drei österreichischen Teilnehmer, von denen Bulla am 12. Tage die Waffen streckte, bis zur 13. Etappe durchzuhalten vermochte und auch in diesen 190 Kilometern von Marseille nach Montpellier nur, wie so manche andere Fahrer von Klasse auch, das Opfer einer neuen „Tour-Regel“ wurde, als er in der zweiten Hälfte dieser Tagesetappe, einem Zeisfahren über 60 Kilometer, durch zwei Reiseschäden so viel Zeit verlor, daß es eben auch für einen Fahrer von weit besserer Klasse so gut wie unmöglich gewesen wäre, noch unter der „Kartenzzeit“ durchzukommen.

Ich hatte unlängst Gelegenheit, mit meinem alten Freund Oblinger längere Zeit an einem Tisch zu sitzen und mir von den vielen ersten und auch heiteren Tour-Erlebnissen erzählen zu lassen. Es ist interessant genug, diese Schilderungen hier auszugsweise wiederzugeben, und so geben wir unserem einzigen Tiroler Berufsradfahrer — Hans Rair hat inzwischen diese harte Art des färglichen und (trotz „Professionalismus“) großen Idealismus erfordernden Brotverdienens wieder aufgegeben und trägt sich mit der Absicht, im nächsten Sommer wieder in das Amateurlager zurückzukehren — nunmehr selbst das Wort:

„Ich hatte eine Riesenfreude, als ich vernahm, daß ich für die Frankreichrundfahrt „angenommen“ bin, denn nicht jedermann, der dazu gerade Lust verspürt, wird zu dieser klassischen Fernfahrt zugelassen. Ich war mir natürlich von vornherein klar darüber, daß ich zu den Schwächsten gehören werde, und als es so weit war, war mir wohl etwas bang darüber, wie ich diese ununterbrochene Serie von Strapazen und Entbehrungen, von denen ich schon so viel gelesen und gehört hatte, durchzuhalten imstande sein werde. Diese Tour einmal zu fahren, war seit Jahren, schon als Amateur, immer mein heimlicher Wunschtraum, und der ging in Erfüllung. Ich war mit Bulla, dem alten, erfahrenen Kämpfer, mit Dunder und Thalinger zu einer österreichischen Mannschaft in der Klasse der „B-Wasse“ vereinigt. Drei Landsleute an meiner Seite zu wissen, von denen Bulla doch schon ein alter Hase im internationalen Berufsradfahrersport ist, stößte mir einigermaßen Vertrauen ein, und so sah ich schließlich guter Dinge den schweren Tagen entgegen.“

Und schwer, sehr schwer, war gleich schon der Anfang. Zum Glück gehöre ich zu den „Schlechwetterpezialisten“, sonst hätte ich die ersten drei Etappen wohl kaum durchgestanden. Es war eine Höllenfahrt durch Regen, Donner, Blitz, Gewitter und halbmetertiefe Wassergräben, die so manchen schon am Beginn zum Verhängnis wurden. Mir gelang es aber, auf meiner „Auto“ — alle Teilnehmer mußten von der das Rennen finanzierenden Pariser Sportzeitung „L'Auto“ beigelegte Maschinen fahren — glücklich durchzukommen. Wenn ich auch meist auf den letzten Plätzen herumtummelte, da ich überdies an einer leichten Grippe litt und mir auch noch die Berge der kurz vorher gefahrenen „Tour de Suisse“ in den müden Knochen lagen, so kam ich doch stets noch rechtzeitig vor Kontrollschluß durch, und das gab mir schon nach wenigen Tagen neuen Mut. Denn so ganz heimlich trug ich ja doch die Hoffnung im Herzen, wieder nach Paris zurückzukommen, und zwar nicht mit der Bahn, was mir allerdings dann doch nicht erspart bleiben sollte, wie so vielen „Großen“ ja auch nicht.

Kälte und Regen im Jura.

Die längste Etappe, die ich mitpedalte, war die von Belfort nach Evion am Genfer See, es war die fünfte, die deshalb so schwer durchzustehen war, weil besonders in den ersten schwereren Bergstrecken des Jura eine geradezu winterliche Kälte herrschte. Ich war da als berggewohnter Tiroler meinen Landsleuten wohl etwas über, was das „Aushalten“ betraf, wenn auch ich manchmal das Gefühl hatte, als wären meine Glieder schon vor Kälte geworden. Meinem Landsmann Dunder hat dieser schwere Tag auch alles gekostet, denn am nächsten Tage, als es galt, die gigantische „Galibier-Etappe“ zu bewältigen, war er „fertig“ und nicht mehr imstande, das Ziel zu erreichen. Auch so gute Fahrer wie Aljewski und Bauß, die beiden Deutschen, blieben infolge der unerhörten Strapazen und der stren-

gen Kälte auf der Strecke. Man kann sich hier vielleicht nur sehr schwer einen Begriff davon machen, welche Anforderungen die Bewältigung des 2700 Meter hohen Galibier an einen Radfahrer stellt. 30 Kilometer lang zieht sich das schmale, steinige und hinderreiche Straßenband den majestätischen Riesenberg empor, bis man, im obersten Teile durch Schneewände fahrend, den Gipfel erreicht hat, um dann die gefahrentreiche Abfahrt auf der anderen Seite anzutreten. Dieses Bergabfahren in diesen Bergen auf schlechten Straßen ist an sich schon eine Leistung. Die Straße ist meist sehr steil und schmal, weist viele scharfe Kehren aus, auf der Fahrbahn liegen kopfgroße Steine und mitunter sogar kleinere Felsstücke, dazu kommen rücksichtslos fahrende Auto- und Motorradfahrer, die übrigens eine der unangenehmsten Begleitererscheinungen der „Tour“ sind. Wehe dem allzu Wagemutigen, der auf dieser Höllenfahrt, zu deren sonstigen Hindernissen an diesem Tage noch Regen und Kälte kamen, auch nur für Augenblicke die Herrschaft über seine Maschine verliert. Ich habe dort und auch in späteren Etappen-Bergfahrten Stürze in die Tiefe gesehen, die grauenregend waren, und wenn sie auch meist glimpflich abgingen, so ist doch einer der Teilnehmer, wie ja bekannt, seinen Sturzverletzungen erlegen. Besondere Gefahrenmomente bergen auch die oft ziemlich langen, unbeluchteten Straßentunnels in sich, in denen man, ans grelle Licht dieser Höhen gewöhnt, dann plötzlich buchstäblich im Finsternen tappt und sich nur vorsichtig durchtaufen kann.

Bergfahren in der Tour — ein Problem.

Das Bergfahren, das mir ja sonst besser liegt als Tempobolzen, wird in der Frankreichrundfahrt besonders für Reulinge, die die Strecke nicht kennen, dadurch zu einem großen Problem, daß die Anwendung von Schaltungen nicht erlaubt ist. Man hatte vor einigen Jahren, als diese „Erfindung“ noch in den Kinderschuhen stand, diese Art des Uebergehungswechsels erlaubt. Dieser Umstand hätte beinahe den sportlichen Erfolg der Fahrt in Frage gestellt, da durch die damals noch sehr mangelhaften Schaltungsvorrichtungen zahlreiche Schäden entstanden, von denen auch die besten Fahrer nicht verschont blieben und denen so mancher von den Großen dieser „Erfindung“ zum Opfer fiel. Obwohl inzwischen dieser gerade im Bergfahren so wertvolle Beihelfer eine vervollkommnung erfahren hat, will man auch heute noch nichts in der „Tour de France“ von der Rad-schaltung wissen. So ist man gezwungen, vor Beginn einer größeren Steigung die Uebersehung durch das Umwerfen der Kette auf einen anderen Zahnkranz zu bewerkstelligen. Das bedeutet natürlich jedesmal Zeitverlust. Die Unkenntnis der Strecke trägt gerade in diesem Falle dazu bei, daß man oft unnötigerweise kostbare Minuten verliert, wenn man über die Länge und den Prozentsatz der kommenden Steigung nicht im Bilde ist. Die Belgier und Franzosen waren allein schon in diesem Punkte groß im Vorteil, da sie meist die Tour schon ein oder mehrere Male gefahren hatten, oder wenn nicht, so doch durch ihre Landsleute Auskunft erhielten. Das Mithalten mit den französischen und belgischen Tour-Fahrern ist für einen „Keinen Ausländer“ schon deshalb nahezu unmöglich, weil diese Kanonen nicht nur an sich die besten Straßensfahrer der Welt sind und die Kenntnis der Strecke voraus haben, sondern weil die unbeschreiblich große Popularität eines Maes, Waagne, Archambaud, Le Greves usw. diesen Fahrern auch sonst „Vorteile“ zukommen läßt, die einem gewöhnlichen Sterblichen unter den Teilnehmern nur selten und in verschwindend kleinem Maße zukommen. So habe ich gesehen, wie man den mehrfachen Etappensteiger der diesjährigen Rundfahrt Le Greves in der achten Etappe über eine lange Steigung hinaufgeschoben hat. Die Zuhauer, die sich in ihrer maßlosen Sportbegeisterung für die Tour, deren Passieren in vielen Orten Frankreichs einem Nationalfeiertag gleichkommt, dazu verleiten lassen, auf den steilen Bergstraßen Posten aufzustellen, die ihre Lieblinge etappenweise im Laufschrift den Berg hochschieben, kennen keine Grenzen darin, alles zu tun, was einem Franzosen zum Etappen-sieg verhelfen könnte.

In der neunten Etappe fuhr ich beispielsweise längere Zeit mit Archambaud, der bekanntlich als großer Favorit ins Rennen ging und in den Preuden nur mehr eine Statistenrolle spielte und dann ausgab, viele Kilometer lang Schulter an Schulter. Als dann eine längere Steigung in Sicht kam, brummte hinter uns plötzlich ein französischer Begleitwagen daher, der den vollkommen ermatteten Franzosen kurzerhand vor meinen Augen ins Schlepptau nahm und ihn den Berg emporzog.

Man darf nun nicht glauben, daß die vielen Anzeigen, die von ausländischen Fahrern wegen unsporlichen Verhaltens französischer oder belgischer Rennfahrer erstattet wurden, beim Rennkomitee auch Gehör gefunden hätten. Wehe aber, wenn einer der Rennkommissäre einen Ausländer auch nur bei der geringsten Regelverletzung betrat. Dann beugte man sich keineswegs mit Ermahnungen, sondern griff gleich zu erheblichen Geldstrafen. Diese ungleiche Behandlung war nicht zuletzt auch mit einer der Gründe, warum der famose Schweizer Egli verärgert ausgab, nachdem man ihn, geringfügiger Ursachen wegen, mehrmals mit Strafminuten und Geldstrafen belegt hatte.

Auch mich hat es einmal „erwischt“. Es war in der neunten Etappe, als mich bei der Bezwingung der dritten Passhöhe dieses schweren Kampftages ein Schweizer Zuhauer ungefähr drei bis vier Schritte lang begleitete und mir einen kräftigen Stoß gab. Am



50-Jahr-Feier des Dornbirner Radfahrervereines.

Anlässlich der am Sonntag, den 23. d. M., in Dornbirn stattgefundenen Jubelfeier des Dornbirner Radfahrervereines zog um die Mittagsstunden ein blumenüberladener Festzug durch die Straßen der Stadt, an dessen Spitze die oben abgebildeten Hochradfahrer nicht nur allerlei Schabernack trieben, sondern auch den jüngeren Radlergenerationen ein anschauliches Bild aus den Ursprüngen der edlen Radsportart zeigten.

Etappenziel stellte man mir sofort hochnotpeinlichst mit, daß ich wegen „schwerer Verletzung der sportlichen Regeln“ mit 50 Franken Geldstrafe belegt und im Wiederholungsfalle ausgeschlossen werde.

War es in den nordfranzösischen Etappen die Kälte, die einem das Durchstehen der langen, schweren Rennstrecken zur Qual machte, so wurden wir in Südranckreich plätzlich von einer Hitzewelle überfallen, die uns zwang, unter dem unnatürlich blauen Himmel der französischen Riviera unsere Tagesleistungen bei 40 bis 50 Grad Hitze herunterzufahren. Es ist nur schwer zu schildern, wie unerträglich hart es ist, Hunderte von Kilometer in diesem Bluttessell zurückzulegen.

Tour-Fahrer trinken keine Bier.

Man wird staunen, daß ich dem Beispiel der anderen gefolgt bin und in diesen Tagen in das Lager der „Alkoholiker“ hinübergeschwenkt bin. Ja, wir haben wirklich unseren Durst nicht mit Wasser oder mit Limonaden, sondern mit Bier gelöscht. Nicht vielleicht des Wählens, als wir todmüde in unseren Quartieren lagen, sondern schon während der Fahrt haben wir unsere Aluminiumbehälter mit dem edlen Gerstenjaß und einigen rohen Eiern gefüllt. In mäßigen Mengen genossen, bin ich zur Lieberzeugung gekommen, daß das Biertrinken auch während dieser großen Anstrengungen nicht schadet, man darf aber am schnellsten den brennenden Durst löschen kann.

Französinnen küssen gerne.

Wieder einmal war es erdrückend heiß, dicht lagen die Staubwolken über der endlos langen Landschaft in vegetationsarmer Gegend Südranckreich, als ich durch eine Kettengebirgsgezwungen war, gerade vor einem Landgasthaus aus dem Sattel zu springen. Während ich mit der Behebung des Schadens beschäftigt war, sprang eine junge Französin herbei, rief mir die Feldflasche aus dem Behälter, füllte sie in der Nähe des Jockeys mit frischem Bier, und gerade war ich fertig, als mir die junge Maid mit einem süßen Lächeln die volle Flasche überreichte. Meine Frage nach den Kosten beantwortete die temperamtsvolle Tour-Begeisterte mit einem herzhaften Auf, den abzuwehren, ich wirklich außerstande war, da der Lieberfall zu rasch erfolgte. (Etwas erhöht ist er wohl, der schüchtern Albert, als er mir das Erwähnte.) Diese Küsschen auf offener Straße sind übrigens dort an der Tagesordnung. Da gibt es nicht nur in den Etappenorten, sondern auch in den Verpflegungskontrollen meist eine große Anzahl von Französinen aller Jahrgänge, unter denen bei Ankunft der Fahrer ein förmlicher Wettstreit entbrennt, den Träger des gelben Trikots oder den Etappenführer, herrschaft anzuküssen. Wenn die begehrtesten Männer des Rennens gerade zu stark besetzt sind, da nehmen die übrigen Schönen auch mit den „kleineren“ vorlieb. Dabei macht es den lächligsten Mädels nichts aus, daß die Fahrer natürlich nach anstrengenden 200-Kilometer-Etappen sich in einem feinsten gepflegten Zustand befinden.

Out war die Verpflegung, die uns in den Kontrollstellen und in den Etappenorten verabreicht wurde. Wir bekamen viel Fleisch- und Fischkost zu essen, besonders wir Österreicher litten aber etwas unter Mangel an Nahrungsmitteln. Zur körperlichen Pflege stand uns ein jugoslawischer Massur zur Verfügung, der seine Arbeit ausgezeichnet verrichtete. Das Angenehmste war, daß man sich, im Gegensatz zur Schweizer Rundfahrt, nach Ankunft im Etappenort nicht mehr um die Instandhaltung seiner Maschine zu kümmern brauchte. Da ist ein kleines Heer von Mechanikern, das in anstrengender Nacharbeit die Räder in Ordnung bringt, die Bestandteile ölt, neue Speichen einzieht usw. Es war übrigens nicht richtig, wie einmal in der Presse zu lesen stand, daß man Thallinger und mir in Perpignan die Räder gestohlen habe. „Unserem“ Mechaniker war nur der Irrtum unterlaufen, unsere Räder in den Morgenstunden in ein fremdes Hotel zu stellen. Nach einiger Verzögerung sahen wir wieder im gewohnten Sattel.

In der dreizehnten Etappe, in der ich auswich, war ich als einziger Österreicher mit drei Schweizern, drei Holländern und einem Jugoslawen zu einer Mannschaft für das „Fahren gegen die Uhr“ vereinigt worden. Einige Kilometer nach dem Start schon hatte ich Reifenschaden, nahm aber bald wieder die Verfolgung auf und war erst endgültig geschlagen, als ich ein zweites Mal eines lustigeren Reifens wegen aus dem Sattel mußte. So war es mir nicht möglich, die sechs Minuten Karrenzeit hinter den siegreichen Belgiern einzubringen und schied nach dreizehn schweren Etappen nach ungefähr halber Strecke aus dem großen Rennen.

So groß die Strapazen dieser Fahrt für mich auch waren, so bereue ich es dennoch nicht, an ihr teilgenommen zu haben, denn es war mir dabei Gelegenheit geboten, ungemein viel zu sehen und zu lernen, was mir in meinem Berufe in Zukunft sehr von Nutzen sein kann. E. Sp.

Fußballmeisterschaftsspiele in Wien.

Austria gegen Post 2:1 (1:0); 12.000 Zuschauer. Tore: 13. Minute Sindelar; nach Seitenwechsel: 3. Minute Jerusaleim, 7. Minute Gibonka. — Rapid gegen Soko 5:1 (2:0). Rapid war von der 30. Minute an überlegen. Tore: 32. Minute Meister, 40. Minute Binder; nach der Pause 2. Minute Binder, 8. Minute Meister, 30. Minute Ostermann, 34. Minute Zinader.

Auf der hohen Warte spielte Admira gegen Libertas 1:0 (0:0); 3500 Zuschauer. Ein unbedeutender Sieg des Meisters. Tor schoß in der 35. Minute der zweiten Spielhälfte Vizian. Im Vorspiel siegte Wacker überaus gegen Vienna 3:1 (1:1) vor 2500 Zuschauern. Schiedsrichter Loquenz. Ein unbedeutender Sieg. Tore: 10. Minute Belonoz, 29. Minute Barilly; nach der Pause 20. Minute Belonoz, 40. Minute Walzhofner.

Ungarische Fußballiga.

Budapest, 31. Aug. Große Überraschungen brachte die dieswöchentliche Ungarische Liga. Von den drei Spitzvereinen konnte nur Ferencvaros siegreich bleiben, und zwar gegen Kecsizety 2:1 (1:1). Ofener 11 siegte gegen Ujpest 3:0 (2:0); Szeged gegen Hungaria 2:1 (1:1); Elektros mos gegen Budapest 1:1 (1:1); Pöbös gegen 3. Bezirk 7:0 (2:0); Vöckhay gegen Sorogfar 4:2 (2:2); Kispest gegen Steinamanger 9:4 (4:0).

Tschechoslowakische Fußballmeisterschaft.

Prag, 31. Aug. Die zweite Liga brachte formgemäße Ergebnisse: Slavia siegte gegen Viktoria Zizkov 4:3 (2:1); Sparta gegen Bratislava 3:1 (2:0); S. K. Kladno gegen Prostějov 5:1 (3:0); S. K. Pilsen gegen Viktoria Bilzen 1:0 (0:0); Zidenice gegen Moravia-Slavia 1:0 (0:0); S. K. Rusy gegen S. K. Kachob 2:2 (1:1).

Van Vliet und Scherens Fliegerweltmeister.

Zürich, 31. Aug. Auf der Dorsikonbahn wurden gestern die Fliegerweltmeisterkämpfe im Radfahren beendet. Im Semifinale der Amateure siegte Van Vliet, Holland, gegen Collar, Belgien, und Georgette, Frankreich, gegen Sellinger, Amerika. Die Endreihung lautet: 1. Van Vliet, Holland; 2. Georgette, Frankreich; 3. Collar, Belgien. Bei den Profisiegern siegte in der Endplatzierung Scherens, Belgien, vor Gerard, Frankreich.

Schwedische Leichtathletikmeisterschaft.

Stockholm, 31. Aug. Die schwedischen Leichtathletikmeisterschaften brachten folgende Siegesleistungen: 100 Meter: Strindberg 10,7; 200 Meter: Strindberg 21,60; 400 Meter: Danielson 48,2; 800 Meter: Ry, Japan, 1:52,3; 1500 Meter: Johnson, USA, 3:57; 5000 Meter: Janzen 14:57,8; 10.000-Meter-Hürden: Lidman 14,8; 400-Meter-Hürden: Ahrens-koug 54,3; Hochsprung: Lindgren 1,93; Weitsprung: Ahrens-koug 7,18; Stabhochsprung: Lindblad 4,00; Kugelschleudern: Berg 14,98; Diskuswerfen: Hedval 50,16; Speerwerfen: Tegsetid 62,11.

Gewaltprobe im Rennsattel: „Rund um den Kaiser“.

Bacel-Wien gewinnt das schwere 220-Kilometer-Rennen in ausgezeichneter Zeit. — Favorits von Bach verfolgt. — Dramatischer Kampverlauf.

Innsbruck, 31. August.

Das letzte Straßenrennen dieser Rennzeit war das am gestrigen Sonntag von den „Innsbrucker Schwalben“ durchgeführte Langstreckenrennen „Rund um das Kaiser-gebirge“. Es war zugleich das längste, schwerste und schönste der abgelaufenen Rennzeit, ein Rennen, das durch des Schicksals Tücken über zwei Drittel der Gewaltstrecke zu einem mitreißenden und harten Kampf um den Sieg wurde, der durch ein böses Mißgeschick in den letzten 200 Metern vor dem Ziele noch dem besten Mann des Tages entrisen wurde. Gewonnen hat dieses Tiroler Marathon im Rennsattel der Wiener Robert Bacel durch einen einwandfreien Spurtsieg über die fünfköpfige Spitzengruppe, die kurz vor dem Ziel beim „Löwenhaus“ noch Kopf an Kopf lag. Aber wenn es in einem sportlichen Wettkampfe so etwas wie einen moralischen Sieger gibt, dann war dies Eugen Sehnalek, Österreichs Staatsmeister im Straßenfahren, der gestern — vielleicht zum erstenmal auf Tiroler Boden — den Beweis dafür nicht schuldig blieb, daß er ein Fahrer großer Klasse, zudem aber auch ein Meister der Taktik im Kampf um die Kilometer der Landstraße ist.

Aber Sehnaleks Meisterleistung allein hätte noch nicht für einen so spannungsgeladenen Kampf über den Großteil der Langstrecke verbürgt, wenn nicht auch einige Provinzfahrer gestern ausgezeichnetes Können gezeigt hätten und gerade dadurch Österreichs besten Straßenfahrer — so dürfen wir Sehnalek wohl nennen, ohne andere zurückzusehen — zur vollen Entfaltung seiner Kräfte gezwungen hätten. Wenn diese dann doch nicht zum verdienten Siege gereicht haben, so war es nur ein allseits bedauertes Mißgeschick, das unseren Meister, an der Spitze eines mörderischen Endkampfes liegend, hundert Meter vor dem Ziele zum Sturz entlass, der alle Siegeshoffnungen so knapp vor Torchluss grausam zerstörte und den Meister mit dem zerbrochenen Rade auf der Schulter durchs Ziel hinten machte.

Der Rennsittim:

Mit einer Verspätung gibt morgens 5.15 Uhr bei der Weiprerfabrik in Mühlau Rennmeister Reiter das Zeichen zum Beginn der Fahrt. Ein 25 Köpfe zählendes Feld sieht in der Buntheit seiner Wamse fröhlich im Rennsattel und turbest guter Dinge in des Tages Erwachen hinein. Die Aussicht, dieses Rennen bei besten Witterungsverhältnissen ausfahren zu können, schien die Stimmung im Felde zu erhöhen, und so gibt es gleich zu Beginn flotte Fahrt. Unter der Führung Sehnaleks und Höfners sinkt der Geschwindigkeitsmesser unseres Begleitwagens kaum unter 40, so daß der Altersfahrer Klotz bald nicht mehr mithalten kann. Bei Bolders löst sich plötzlich ein blaues Trikot von der starken Gruppe: Höfner aus Wien haut ab. Man nimmt das scheinbar nicht ernst, denn keiner von den übrigen macht Anstalten, ihn daran zu hindern. Bald hat der Ausreißer mehrere hundert Meter gewonnen, und schließlich ist er den Blicken aller entschwunden. Man munkelt schon von „Leberzug“ der Wiener, von „Ausgemachtsein“, aber niemand rührt sich. Man gibt nur besser acht darauf, was die übrigen Wiener jetzt zur Situation beitragen werden. Aber weder Sehnalek noch Augusti oder Bacel verraten die Absicht des Nachsehens, auch Sztrataki, der Sieger des Neuttenrennens, und Hajek ignorieren den Vorsprung ihres engeren Landsmannes. So wird dessen Vorsprung immer größer, beträgt in Schwarz bereits vier, in Wörgl schon acht Minuten!

In Söll holen wir den Solisten ein, der in raschster Fahrt die Steigungen nimmt und dem Gelingen seiner Absichten scheinbar selbstvertraut ist. Neue Rückkontrolle: die Hauptgruppe hat hier bereits zehn Minuten Rückstand! Schon schimpft man in den Begleitfahrzeugen über diese „unerhörte Indolenz“ im Haupttrio, sieht sich um einen interessanten Rennerentlauf in schönster Weise geprellt und scheut sich nicht, dieser Enttäuschung auch in Worten Ausdruck zu verleihen. Doch vor Ellmau wird dann Sztrataki die Sache als erstem zu dumm, er schlägt gutes Tempo an, nachdem man bisher kaum viel mehr als 2er-Durchschnitt herausgeholt hatte. Die Fahrt wird schärfer, schon fallen die Schwächeren ab, unter diesen ist überraschend auch der zweifache Bergmeister Fallmerayer, der just in den Steigungen bleischweren Tritt zeigt. Bei Ellmau verabschiedet sich jetzt plötzlich auch Augusti. Aber mehr als knapp 100 Meter vermag er nicht herauszuholen, denn nun greift erstmals Sehnalek in die Ereignisse ein. Also endlich, Herr Staatsmeister! Nach sechs Kilometer langer Jagd ist Augusti wieder „geschnappt“. Und siehe da: in Erpsendorf meldet eine fliegende Streckenkontrolle zu unserer Ueberraschung: der Vorsprung des immer schwächer werdenden Höfners ist auf — zwei Minuten zusammengeschmolzen.

Ungleichmäßig schön liegt die Landschaft im flutenden Licht der jungen Morgen Sonne, als wir auf schmaler, kurvenreicher Straße, wellauf, wellab durch das anmutige Großschotter dem stiebenden und schon stark zerrissenen Felde nachjagen und hier Mühe haben, mit unserem Wagen der jagenden Meute durch die engen Windungen bergauf, bergab zu folgen. Und so gewahrt man es erst, als es bereits vollzogen: daß Höfner „aufgerollt“ ist. Es gibt also keinen Spitzenreiter mehr. Und dann ereignet sich innerhalb eines knappen Kilometers das, was dieser Fahrt erst die beste Würze geben sollte:

In einer ziemlich steilen, engen und kurvenreichen Abfahrt durch duftenden Waldbestand vor Kössen, sehen wir Höfner zuerst am Wegrande liegen und seine Beine massieren. Wadenkrampf! Er hat sich durch sein Schildbürgerstückchen verausgabt, wir sehen ihn nie mehr wieder. 100 Meter weiter vorne liegt blutüberströmt und samariterbetreut der tapfere Sztrataki. Ein schwerer Sturz läßt ihn erst mit großem Rückstand die Fahrt fortsetzen. Weitere 50 Meter vorne: Sehnalek wechselt seinen Hinterradreifen aus. Zwei Rehren unterhalb: Augusti biegt

seine Kurbeln gerade, weil ihm da für einen Augenblick die Straße zu schmal geworden war. Die Sache wird interessant, die Spitze immer kleiner. Weiter, was der Motor nur gibt, Novin und Baroschik sind auch schon allein, zurückgefallen, als man vorne nach diesen Zwischenfällen jetzt Volksgas gibt, um dieses Mißgeschick der Herren Favorits auch weiblich auszuwöhnen. Am Ufer des Walschsees liegt die Spitze: Bösch Josef und Jsy, Rhomberg, alle drei „Ländle“, Dessorian, Gersteindl als einzige Salzfahrer, und Wien ist durch Bacel noch vertriehten; Fallner fällt hier gerade zurück. In großer Fahrt schließt nun Sztrataki auf, aber schon ist er wieder durch Sturz abgefallen. In E b s passiert dann: die sechs Mann starke Spitze nach 3:45, eine halbe Minute zurück der Wiener Hajek, der irgendwo vorne star: aufgefunden ist, 30 Meter zurück Fallner, 30 Sekunden später Augusti, dichtauf Blachfellner, weitere zwei Minuten ab Baroschik und Novin, und dann rast Sehnalek in irrfinniger Fahrt an uns vorbei. Mit vier Minuten Abstand auf Sehnalek kommt Federpiel durch, dichtauf Fallmerayer.

In Ruffstein fünf Minuten Zwangspause. Bierig wird heißer Kaffee geschlürft, die nur mehr mageren Eßbestände werden durch saftigen Apfelsuchen aufgefüllt und weiter geht die jagende Jagd. In Wörgl finden wir folgende Lage vor: Augusti, der später noch einen Reifenschaden erleidet, Baroschik, Novin, Fallner bilden eine Gruppe. Einige hundert Meter vorne löst sich Blachfellner die langwierige Angelegenheit nicht verdrießen. Mit merklichem Vorsprung vor diesem liegen Sehnalek, Hajek und Rhomberg beisammen. Vor Kundl fristen Bacel und Dessorian einsam ihr hartes Rennfahrerdasein, und dann, bei K a t t e n b e r g, die eilends fürbah kurbelnde Spitze: die zwei Bösch und der Salzburger Gerstein d l. Wir nehmen Zeit, warten und stellen fest, daß Sehnalek auf die drei Vorausreiter eine Minute 55 Sekunden Rückstand hat. Diese „Konstellation“ verspricht: für die letzten 50 Kilometer dieser Zuspitzung des Kampfes. Den Sehnalek ist Klasse genug, um den drei Spitzfahrern noch die Hölle heiß zu machen. Aber man ist vorne nicht träge. Josef Bösch hat noch die meisten Reserven. Unter seiner Führung wird der Kilometer in durchschnittlich 1:40 unter die singenden Reifen genommen. Rückwärts sind Bacel und Dessorian aufgerollt, und so zählt die Hinterfolgergruppe nun schon fünf Köpfe. Aber trotzdem scheint hinten Sehnalek auf sich allein gestellt zu sein, denn alle übrige hat nicht mehr so viel darauf, um für Fahrbeschleunigungen sorgen zu können. Also ein Zweikampf Bösch Josef — Sehnalek.

Bis Straß hat sich die Lage für die Vorausreiter günstiger gestaltet, der Abstand ist auf 2:20 angewachsen. Und trotzdem zeigt sich, wie wir bald erfahren sollten, Sehnalek gerade dadurch als Meister der Taktik. Er vergeudet nicht seine ja auch zu Ende gehenden Kräfte durch zu scharfes Nachsehen, er wird den entscheidenden Kampf erst dann aufnehmen, wenn die letzte Zeit dazu gekommen ist. Und einige Kilometer vor Schwarz beginnt dann der Meister den Kampf. Immer schärfer wird seine Fahrt, aber nur langsam steigert er den Durchschnitt. Und die anderen sind immerhin noch so viel, sein Hinterrad halten zu können. In Schwarz messen wir an Rückstand 1:50, in Wattens nur mehr 1:19, und kurz vor Hall ist Bösch Jsy als erster gekot, in Hall ist die beinahe 100 Kilometer lange Jagd entschieden, zu Gunsten des Jägers. Sehnalek hat mit den übrigen die Spitze erreicht und wird das Rennen gewinnen, so sagt man.

Er hat es nicht gewagt, weil er durch die Rücksichtslosigkeit eines vom Ordnungsdienst nicht rechtzeitig des Weges verwiesenen Motorfahrers zum Sturz gebracht und so um den ehrlich erworbenen Sieg gebracht wurde. Der Wiener schied aus, als er bereits im Endkampf war. An der Spitze lag und menschlichem Ermessen rasch schon unschlagbar gewesen wäre. Ihm bleibt also nur die Ehre, trotzdem der beste Mann im Rennen gewesen zu sein. Das soll Bacel Siegesfreude nicht schmälern, denn auch er hat die 220 Kilometer ehrlich und redlich heruntergeradert und war am Streifen unbefritten der Erste, wenn ihm auch Josef Bösch sehr hart zugefetzt hat. Uebrigens kam auch der kleine Dornbirner Rhomberg mit Sehnalek zum Sturz und damit um die Aussicht, einen besseren als den fünften Platz zu belegen. E. Sp.

Die Ergebnisse:

- 1. Robert Bacel, Pechsportverein Wien, 6 Stunden 29 Minuten 45 Sekunden; 2. Josef Bösch, Lustenau, dichtauf; 3. Kurt Hajek, Einzelfahrer, Wien, dichtauf; 4. Jsy Bösch, Lustenau, 6:30:02; 5. Rudolf Rhomberg, Dornbirner Radfahrerverein, 6:30:30; 6. Eugen Sehnalek, Neubauer Radler, Wien, 6:31:40; 7. Albert Tesorian, „Innsbrucker Schwalben“, 6:34:45; 8. Oskar Augusti, Straßenbahnersportverein Wien, 6:37:50; 9. Erich Blachfellner, Verband der Rennfahrer Tirols, dichtauf; 10. Josef Novin, „Innsbrucker Schwalben“, 6:41:40; 11. Hans Baroschik, Innsbrucker Schwalben, dichtauf; 12. Erwin Fallner, Heeresportverband Innsbruck, 6:41:51; 13. Lothar Sztrataki, Wiener Sportklub, 6:43:37; 14. Toni Gersteindl, Salzburger Radfahrerverein 1933, 6:43:56; 15. Georg Fallmerayer, „Innsbrucker Schwalben“, 6:56:46; 16. Alfons Federpiel, „Innsbrucker Schwalben“, 6:56:46; 17. Burt-hard, Verband der Rennfahrer Tirols, 7:03:57; 18. Paul Comploz, B. C. W., 7:09:00; 19. Karl Plattner, „Innsbrucker Schwalben“, 7:34.

Letzte Nachrichten.

- Wels, 31. Aug. Vor 1500 Zuschauern siegte hier gestern der Favoritner A. C. gegen eine oberösterreichische Auswahlmannschaft 5:1 (3:1).
- Wien, 31. Aug. Im Drei-Städte-Kampf im Tennis siegte Prag gegen Brünn 4:6 und gegen Wien 6:4.
- London, 31. Aug. England siegte gegen Japan im Wasserball 7:3 (2:1).
- Zürich, 31. Aug. Wiener Sportklub verlor am Samstag gegen Grauhoppers, Zürich, 2:0 (2:0).

Ein heimatischer Wiltener Festtag.

Innsbruck, 31. August.

Begünstigt von einem herrlichen Sonntagswetter feierten gestern die Wiltener unter Teilnahme weiter Bevölke- rungskreise ein Doppelfest: das Jubiläum des 300jährigen Bestandes der Schützenkompanie Wiltens und des 170jährigen Bestehens der Musikkapelle Wiltens. Wir haben bereits ausführlich über die geschichtliche Vergangenheit der Jubelkompanie und der Kapelle berichtet. Der Bedeutung und dem heimatischen Verwurzeln der beiden Jubelvereinigungen entsprechend, verlief der Wiltener Festtag glänzend und erbrachte den Beweis von der Beliebtheit dieser heimischen Körperschaften.

Die prächtige heimatische Tracht der Wiltener Schützen, das Karnefarot ihrer Röcke, die federgeschmückten Hüte beherrschten am gestrigen Sonntag das Straßenbild Innsbrucks.

Schon am Vorabend leitete die Wiltener Musikkapelle im Verein mit der Mühlauer Musikkapelle die Jubiläumfeier durch ein massenhaft besuchtes Festkonzert im beleuchteten Hofgarten ein.

Am Festtag selbst zog die Musikkapelle um 7 Uhr früh mit klingendem Spiel zum Weckruf durch die festlich besagten Straßen.

Nachdem die teilnehmenden Musikkapellen und Schützenkompanien auf dem Berg Isel aufmarschiert waren, begann um 9 Uhr in der Gedächtniskapelle die Feldmesse, geleitet von Abt Schuler vom Stifte Wiltens, dem Hausherrn des Berg Isels. Auf dem Platz zwischen Ulrichs- und Kapelle sowie bei den Schießständen nahmen die Schützen von Wiltens, Hötting, Mühlau, Hall, Abjam, Amras, Mutters, Schwarz Aufstellung; während des Gottesdienstes spielte die Mühlauer Musikkapelle Schuberts „Deutsche Messe“.

Vor der Gedächtniskapelle hatten die Ehrengäste Platz genommen. An ihrer Spitze Generaloberst Graf Dankl mit Vertretern der alten Armee, des Bundesheeres, der Bundesgendarmerie, der Bundespolizei, der Wehroverbände, der Kameradschaftsvereinigungen usw. Die Landesregierung war durch Staatsrat Dr. Fischer und Landesrat Dr. Skorpil vertreten. Die Stadt Innsbruck durch Bürgermeisterstellvertreter Platter. Selbstverständlich war der Altkaiserjägerklub und der Kaiserjägerbund auf dem Boden der Kaiserjägergedenkhütte besonders zahlreich vertreten, ebenso auch die übrigen Soldatenvereinigungen der ehemaligen Tiroler Truppenkörper.

Nach der Beendigung des Gottesdienstes legte Generaloberst Dankl im Namen der Wiltener Schützenkompanie an Denkmals Andreas Hofers einen mächtigen Eichenkranz mit grün-weißer Schleife mit weihewollen Worten, die das Gedenken der Jubelvereine an Gott, Heimat und den Helden Tirols, den Sandwirt, würdigten, nieder. Die um das Denkmal gescharten Fahnen senkten sich bei den Klängen des Andreas-Hofer-Liedes.

Die Enthüllung der Ehrentafel.

Nun folgte drunten bei der Wiltener Pfarrkirche die feierliche Enthüllung und Einweihung der Ehrentafel, die die Schützenkompanie Wiltens anlässlich ihres Jubelfestes zum dauernden Gedächtnis an die gefallenen Kameraden an der rechten Außenseite der Friedhofsmauer hat anbringen lassen.

Abt Schuler nahm in vollem Ornat die kirchliche Weihe der Ehrentafel vor, worauf Generaloberst Graf Dankl die Gedendrede hielt. Anknüpfend an die kameradschaftliche Treue der Wiltener Schützen gab der Redner einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Wiltener Schützenkompanie und ihrer Musikkapelle und gedachte dann der verdienstvollen Männer,

des langjährigen Hauptmannes Anton Gaim und des Ehrenhauptmannes Sebastian Müsfigg d. Ae. Mit dem Wunsch, daß die Jubelvereinigungen wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft mannhafte und treue Repräsentanten echten Tiroltums bleiben mögen, schloß Generaloberst Dankl.

Die Ehrentafel.

Die nun enthüllte Ehrentafel ist von Baumann entworfen und von der heimischen Bloedgießerei Grahmayer als Relief in Kupfer getrieben. Die künstlerisch hervorragend gelungene Tafel zeigt als sinnvollen dekorativen Schmuck den Tiroler Adler und das Barilmä-Kirchlein und trägt folgende Inschrift: „Den gefallenen Wiltener Schützen in den Kriegsjahren 1703, 1797, 1809, 1848, 1859, 1866 und 1914 bis 1918. Die dankbare Kompanie.“

In Namen der Wiltener Schützen legte Ehrenhauptmann Müsfigg d. Ae., im Namen der Musikkapelle Obmann Rudolf Wagner-Wehrborn einen Kranz an der Ehrentafel nieder.

Der Festzug.

Den prächtigen Abschluß der Vormittagsfeier bildete der Festzug, der durch die Leopold- und Maria-Theresien-Straße und den Burggraben zum Dollfußplatz führte, wo ein Vorbemarsch vor den Ehrengästen erfolgte.

Den Festzug eröffnete die Mühlauer Musikkapelle mit der Schützenkompanie, dann folgten der Reihe nach: Schützen von Mariahilf, Hötting (mit Musik), Böls (mit Musik), Krieger- und Schützenvereinigungen von Innsbruck, Schützen von Abjam, Amras mit Musik, Kriegerverein Telfs, Schützen von Schwarz, Mutters, Spedbacher-Schützen Hall. Den Zug beschloßen die Wiltener Schützen mit Musik, denen der Gruppenwagen „Die Schlacht am Berg Isel“ des Alt-Tiroler Heimatsvereines folgte.

In allen Straßen, durch die sich der Festzug bewegte, begrüßten ihn jubelnde Juraufe aus den Fenstern und aus dem dichten Spalier der Zuschauer.

Am Nachmittag konzertierte die am Fest teilnehmenden Musikkapellen in verschiedenen Gaststätten Innsbrucks.

Der Festabend.

Das Wiltener Doppelfest fand seine Krönung in einem Festabend im neu eingerichteten, festlich geschmückten Saal der Adambrauerei, der mit Gästen überfüllt war.

Nach einleitenden Klängen der Wiltener Musikkapelle begrüßte Ehrenhauptmann Sebastian Müsfigg d. Ae. kurz die Festversammlung und erteilte dem Unterschützenmeister Josef Sailer das Wort zur Begrüßungsrede, in der den Ehrengästen, den Schützen, den Musikanten und ihren Freunden aus der ganzen Bevölkerung ein herzlicher Willkommgruß entboten wurde. Aus der großen Anzahl von Telegrammen und Glückwunschschriften seien die von Generalfeldmarschall Erzherzog Eugen, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Landeshauptmann Reither von Niederösterreich, Landesstatthalter von Tirol Ing. Gerber, Oberst Föhl kurz erwähnt.

Wiener Magazin

Neueste Folge soeben erschienen!

Waterländische Front.

Mitteilungen der Pressestelle Tirol der W. F.

Sprechstunden der Gruppenführung VIII Alt-Pradl.

Die Gruppenführung der Gruppe 8, Alt-Pradl, hält jeden Dienstag von halb 8 bis halb 9 Uhr abends Sprechstunden ab. Sämtliche Mitglieder und Anwärter dieser Gruppe können zu obgenannter Zeit jedwede auf die Waterländische Front sich beziehende Auskunft in dem neu errichteten Anisraum in der alten Pradler Volksschule erhalten. Die Gruppe Alt-Pradl umfaßt folgende Straßen: Sprengel 1: Brückenplatz, Egerdachstraße, Kraußgasse, Körnerstraße, Butterottstraße, Maderspergerstraße, Mitterhoferstraße, Reichenau (Flughafen und Baraden), Reichenauerstraße, Schmiedgasse, Schmuckgasse. — Sprengel 2: Gaswertstraße, Pradlerstraße bis Amthorstraße. — Sprengel 3: Amthorstraße, Langstraße, Pombaurstraße, Restalozzistraße. — Sprengel 4: Defreggerstraße, Gabelsbergerstraße. Diese Sprechstunden gelten auch für die S. A. G. (Soziale Arbeitsgemeinschaft) von Pradl. Die Arbeitnehmer und Interessenten werden aufgefordert, in allen sich ergebenden Schwierigkeiten mit vollem Vertrauen sich an die Soziale Arbeitsgemeinschaft zu wenden, die sich bestimmt bemühen wird, dem einzelnen zu seinem Recht zu verhelfen.

Im Namen der Landesregierung entbot Landesrat Doktor Skorpil den Wiltener Schützen und ihrer Musik die herzlichsten Grüße und Glückwünsche zu ihrem Jubelfest.

Dann nahm Prälat Schuler vom Stifte Wiltens das Wort zu einer

Festrede,

die in gemütlichem Plauderton zahlreiche Beispiele und Episoden aus der ruhmreichen Geschichte der Wiltener Schützenkompanie anführte. Prälat Schuler war ursprünglich nicht davon überzeugt, daß die Jubelkompanie wirklich schon 300 Jahre bestünde; ein archivalischer Fund hatte ihn aber doch davon überzeugt. Eine Urkunde aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, aus der Zeit Erzherzog Leopolds, bildet den historischen Beweis für die Berechtigung des 300-Jahr-Jubiläums. Die von Beifallskundgebungen unterbrochene Festrede klang in den Wunsch aus, daß die Liebe und Begeisterung der Wiltener Schützen für Heimat und Vaterland auch in aller Zukunft bestehen bleibe. Mit einem Hoch auf Tirol und Oesterreich schloß Prälat Schuler seine Ausführungen.

Anschließend sprach Bürgermeister Fischer im Namen der Stadt Innsbruck den Wiltener Schützen Glückwunsch und Dank für alles aus, was sie für die Landeshauptstadt geleistet haben. In anziehenden persönlichen Erinnerungen betonte der Redner seine Verbundenheit mit den Wiltener Schützen von frühester Jugend an, war doch sein Großvater Oberleutnant der Wiltener Schützenkompanie und vermachte seine Uniform dem Enkel Franz.

Im Auftrage des Landeshauptmannes nahm dann Bürgermeister Fischer, der sich unter dem Jubel der Festversammlung „gewissermaßen den Bezirkshauptmann von Wiltens“ nannte, die

Ehrung verschiedener langjähriger Mitglieder der Schützenkompanie und Musikkapelle Wiltens

vor, teils für 40jährige Tätigkeit, teils für anderes verdienstvolles Wirken im Rahmen der beiden Vereinigungen. Die Verteilung der Ehrenurkunden und Ehrenbriefe wurde jedesmal von jubelndem Beifall der Festgäste begleitet.

Der flotte Wiltener Schützenmarsch von Kapellmeister Lanzner, der infolge des stürmischen Beifalles wiederholt werden mußte, beendete den offiziellen Teil des Festabends, der sich in gemüthlicher Form bis in späte Nachtstunden fortsetzte.

Landesgruppe Tirol des Reichsvereins der Tierärzte Oesterreichs.

Die geselligen Abende beginnen mit 8. Oktober. Tiroler Landsmannschaft, Bundesgruppe Pradl. Alle Mitglieder werden ersucht, an der Beerdigung der Frau des Mitgliedes Defregger teilzunehmen. Treffpunkt Montag halb 4 Uhr vor dem Pradler Friedhof.

(Nachdruck verboten.)

Täter gesucht.

Kriminalroman von F. Guthle.

Nachdem Referendar Nielsen in einem bescheidenen Gasthof am Bahnhof in Köln zu Mittag gegessen hatte, begab er sich in die Wohnung der Frau Wendland.

Das Haus befand sich in einer Willensstraße und die Wohnung im ersten Stock eines hübschen Hauses.

„Könnte ich, bitte, mal das Gesellschaftsfraulein von Frau Wendland sprechen? Ich werde von ihr erwartet,“ sagte er dreist dem Dienstmädchen, das die Tür öffnete.

Diese sah ihn recht dumm an.

„Die gnädige Frau ist krank, sie empfängt niemand.“

„Ich habe Sie nicht nach Frau Wendland gefragt, sondern möchte das Fraulein sprechen.“

Das Mädchen entrüstete sich ein wenig.

„Aber Fraulein Weisbach empfängt doch keine Besucher!“

Nielsen ließ sich keineswegs abschrecken.

„Mein Besuch ist ihr brieflich angekündigt.“

„Davon weiß ich nichts,“ meinte das Mädchen und machte nicht die geringste Miene, die Tür weiter zu öffnen oder Nielsen zum Eintritt aufzufordern.

„Ich komme von weit her, um Fraulein Weisbach zu besuchen und muß sie daher unbedingt sprechen.“

Dabei freute er sich, daß das Mädchen ihm den Namen des Frauleins verraten hatte, er hatte keine Ahnung von demselben gehabt.

Bei seinen letzten Worten schob er das Dienstmädchen einfach beiseite und trat in den Vorraum ein, wobei er in befehlendem Ton, der keinen Widerspruch duldete, zu ihr sagte: „Benachrichtigen Sie das Fraulein, bitte, von meiner Anwesenheit und übergeben Sie ihr meine Besuchskarte.“

Unter seinen Namen hatte er vorher mit Bleistift geschrieben: „Im Auftrage der Frau Munkel, geb. Pollack, in Wiedingen.“

Eingeschüchtert durch sein sicheres und energisches Auftreten ging das Mädchen fort, um Fraulein Weisbach zu verständigen. Gleich darauf kam das Gesellschaftsfraulein eilig und einigermaßen erregt herbeigekürzt.

„Was wünschen Sie von mir?“ flüsterte sie. Der Anblick des unbekanntem Herrn, der sie artig begrüßte, war ihr höchst unangenehm.

„Berehrtes Fraulein Weisbach, verzeihen Sie gütigst, wenn ich Sie störe“, sagte Nielsen in ebenfalls gedämpftem Tone. Dabei hatte er den Hut in der Hand, machte eine korrekte Verbeugung und benahm sich ganz als Mann von Welt.

„Frau Munkel“, fuhr er fort, „mit deren Familie ich sehr befreundet bin, hat mich gebeten, anlässlich meiner Reise nach Köln bei Ihnen vorzusprechen. Ich möchte Sie um einige Angaben über den Besuch bitten, den die unglückliche Frau Pollack gemacht hat. Von dem schrecklichen Ende der Dame werden Sie ja wohl bereits gehört haben.“

Fraulein Weisbach öffnete eine der auf den Korridor führenden Türen und ließ den Referendar in ein Zimmer eintreten. Es war offenbar: sie wünschte unter keinen Umständen, daß Frau Wendland erfuhre, ihr Gesellschaftsfraulein habe Herrenbesuch. Das Fraulein tat Nielsen leid; ja, ja, es war nicht leicht, bei fremden Leuten sein Geld zu verdienen.

Da Fraulein Weisbach inzwischen eine nichtsagende Geste gemacht hatte, sagte Nielsen dies als Aufforderung, Platz zu nehmen, auf. Er ließ sich behaglich in einen bequemen Polstersessel gleiten.

Mit einer etwas linkschen Bewegung tat Fraulein Weisbach dasselbe.

„Du meine Güte“, sagte sie furchtsam und befangen. „Ich weiß so wenig...“

Und lebhafter fügte sie hinzu:

„Das heißt, eigentlich weiß ich überhaupt nichts über die Sache.“

Fraulein Weisbach war groß und schlank, fast mager zu nennen. In der Figur lag eine gewisse Eleganz, sie hatte eine etwas stark und groß geratene, leicht gebogene Nase und

unstete Augen, die gegenwärtig eine starke Erregung widerspiegeln.

Sie mochte ungefähr achtundzwanzig Jahre zählen.

Geschah es doch nicht jeden Tag, daß ein armes Gesellschaftsfraulein in solch eine interessante Sache hereingezogen wurde, und trotz der starken Neugierde fühlte sie sich zweifellos geschmeichelt, daß man Wert auf ihre Angaben legte.

„Es ist nicht gerade wegen des Dramas an sich, weshalb ich Sie fragen möchte“, sagte Nielsen in verbindlichem Tone. „Darüber hat das Gericht Frau Munkel schon ziemlich genaue Angaben gemacht. Aber sie...“

Fraulein Weisbach unterbrach ihn mit plötzlicher Lebhaftigkeit.

„Ah! man weiß?... Was weiß man?... Hat man ihr gefunden, den...“

Sie hielt mitten im Satz inne, die Erregung schnitt ihr das angefangene Wort ab.

„Den Mörder, wollten Sie sagen“, bemerkte Nielsen, ehrlich überrascht durch diesen unvermuteten Gefühlsausbruch, Soviel Temperament hätte er dem blassen, stillen Ding gar nicht zugetraut.

Die Hände gefaltet, flüsterte sie mit leiser Stimme:

„Ja! — Oh! Ich bitte um Entschuldigung! Aber diese Sache hat uns derartig aufgeregt... Die unglückliche Dame!... Auf solch entsehrliche Art ums Leben zu kommen!“

Ihr Schmerz war echt. „Armes Mädel“, dachte Nielsen, „wahrscheinlich waren die Besuche der Frau Pollack stets ein Lichtblick in dem täglichen Einerlei gewesen.“

Daß der Mord die beiden Damen, Frau Wendland und ihre Gesellschafterin viel beschäftigte, konnte Nielsen sich ebenfalls denken. Es war wohl der einzigste Gesprächsstoff im grauen Alltag der kranken Dame.

„Frau Munkel hätte gerne einige Aufklärungen über gewisse Punkte, um in der Lage zu sein, das Andenken ihrer Stiefmutter, das vielleicht im Laufe der Untersuchung angegriffen werden könnte, besser verteidigen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

Lebhafter Sonntagsverkehr in Bregenz.

Man schreibt uns von dort: Der heutige Sonntag brachte bei dem schönen Wetter einen sehr großen Verkehr in die Stadt. Das Motorschiff „Ravensburg“ brachte am Vormittag aus Friedrichshafen rund 600 Gäste der Organisation „Kraft durch Freude“ nach Bregenz. Zu deren Empfang hatte sich wiederum eine sehr zahlreiche Menschenmenge am Hafensperrweg mit der Stadtmusik eingefunden, die die deutschen Brüder in herzlicher Weise empfing. Nach einem Zuge durch die Stadt unter klingendem Spiel der Stadtmusik zerstreuten sich die Besucher.

Das Rorschacher Motorboot „Rheinlust“ landete vormittags im Bregenzer Hafen mit rund 150 Fahrgästen und nachmittags 2 Uhr lief der schweizerische Sonderdampfer „Rhein“ mit 470 Fahrgästen in den Hafen ein. Auch den Schweizern wurde von der Stadtmusik und der Bevölkerung ein lebenswürdiger Empfang bereitet.

Die österreichische Schiffsinspektion veranstaltete nachmittags eine Sonderfahrt nach Friedrichshafen, die bei dem schönen Wetter einen solchen Zuspruch aufzuweisen hatte, daß neben der „Stadt Bregenz“ auch noch der Dampfer „Bludenz“ eingesetzt werden mußte. Es beteiligten sich rund 1300 Personen. An Bord der „Stadt Bregenz“ konzertierte die Musikkapelle Vochau unter ihrem Kapellmeister Musikdirektor Menzel. In Friedrichshafen wurde den Sonderfahrern ein herzlicher Empfang zuteil. Die Rückkehr der Sonderfahrern in Bregenz erfolgte um 8 Uhr abends — Infolge der bevorstehenden Deffnung des Kleinen Grenzverkehrs wurden die Schiffswege Bregenz—Lindau nun um fünf

Kurse in jeder Richtung verstärkt. Die Kurschiffe brachten am Sonntag 258 Personen nach Bregenz. Auch die Bundesbahn hatte eine befriedigende Frequenz aufzuweisen.

Hochbetrieb herrschte wieder bei der Pfänderbahn, besonders am Nachmittag. Die Bahn beförderte 1400 Personen. In den Straßen der Stadt herrschte ein sehr lebhafter Verkehr. Auch der Kraftwagenverkehr war ungewöhnlich dicht. Neben den vielen schweizerischen Wagen bemerkte man ziemlich viele reichsdeutsche Autos, wie überhaupt die reichsdeutschen Nachbarn jetzt langsam anrücken. Die Deffnung der Grenzen macht sich bereits fühlbar. Schon am Samstagabend sah man viele Lindauer und sonstige Reichsdeutsche in Bregenz. Die Gasthäuser und Biergärten hatten einen sehr guten Besuch aufzuweisen.

Wie wir aus Friedrichshafen und Lindau erfahren, darf Bregenz in den nächsten Wochen einen großen Andrang von Reichsdeutschen erwarten. Die Bahämter in den beiden Städten haben alle Hände voll mit der Ausstellung der Sichtvermerke zu tun und können den großen Andrang fast nicht bewältigen. Die vielen Sommergäste aus dem ganzen Reich, die sich am Bodensee aufhalten, wollen die letzten Ferientage noch zu einem Besuch in Bregenz benützen. Die Tagesblätter der Städte Lindau, Konstanz und Friedrichshafen haben ihre Mitarbeiter in den letzten Tagen nach Bregenz entsendet, die begeisterte Schilderungen ihrer ersten Eindrücke in den Blättern veröffentlichen. Aus ihnen spricht die ehrliche und große Freude, daß die letzten Hemmnisse nun gefallen sind.

Verkehrsunfälle.

Innsbruck, 30. Aug. Am 28. d. M., wenige Minuten nach 8 Uhr, erfolgte Ecke Falkstraße und Elisabethstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Motorradfahrer, wobei der Motorradfahrer, ein 39jähriger Drogist, an beiden Knien verletzt wurde. — Am gleichen Tage, um 17.50 Uhr, stieß ein Personenauto aus Bozen in der Maria-Theresien-Straße beim Vorfahren einen Radiotechniker, der auf einem Fahrrad fuhr, nieder. Der Autolenker führte den Radfahrer in seinem Wagen direkt in das Krankenhaus, wo eine Röntgenuntersuchung ergab, daß sich der Radiotechniker den linken Oberarm gebrochen hatte. — Am Samstag, um halb 7 Uhr abends, wurde in der Innstraße, bei der Innbrücke, eine 34jährige Bundesbahnangestellte von einem Radfahrer niedergestoßen. Der Radfahrer und die Fußgeherin wurden leicht verletzt. — Von einem Kraftwagen niedergestoßen wurde Freitag abends eine 18jährige Landwirtstochter. Sie konnte sich noch selbst in ihre Wohnung begeben. Dort stellten sich jedoch bald Schmerzen ein und der gerufene Arzt verfügte die an der Wirbelsäule Verletzte in klinische Behandlung mittels Rettungswagen zu führen.

Hall, 31. Aug. Am Kaiser-Franz-Josef-Platz stießen am Samstag abends ein Kraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Eine auf dem Kraftwagen sitzende Mitfahrerin wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus gebracht. — Weinahle an der gleichen Stelle wurde am Sonntag vormittags ein Fußgeher von einem Kleinradfahrer niedergeworfen und so verletzt, daß er ebenfalls von den freiwilligen Helfern in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Führkurs des Landesmilizkommandos. Der Landesmilizkommandant teilt mit: Dienstag, den 1. September, versammeln sich die Teilnehmer pünktlich um 8 Uhr auf der Hungerburg bei der Talstation der Nordkettenbahn. Mundvorrat, Karten, Ferngläser und starke Schuhe mitnehmen. Sollte diese Übung wegen ausgesprochen schlechter Witterung abgefragt werden, findet um 20 Uhr der gewöhnliche Kurs im Lehrsaal, Wienerstraße 8, 1. Stock, statt.

Die neuen Leutnants. Zu Truppenkörpern in Tirol und Vorarlberg werden aus der Akademie in Wiener-Neustadt eingeteilt: Johann Brandner, Tir. Landesjägerreg.; Rudolf Kepnik, Teiboon 6; Albert Weich, Alpenjägerbataillon 4; Friedrich Schottkowsky, Tir. Jägerreg.; Alfred Mansbart, W.N. 6; Hans Kieflhaber, W.N. 6.

Berufsjubiläum. Am 31. d. M. feiert in Innsbruck der Inhaber des Herren- und Damenreifeurgeschäfts in der Mentiggasse 13, Herr Anton Diszler, den 40. Jahrestag der Ausübung seines Berufes.

Betriebseinstellung. Personen-Kraftfahrline Längenseid-Bahnhof Dehtal am 1. September vorzeitig eingestellt.

Radio Innsbruck. Heute um 16.55 Uhr: Das neue Ambraser Schlossmuseum. Dr. Graf Oswald Trapp.

Lottoziehung. In Wien wurden am 29. August folgende Nummern gezogen: 55, 13, 32, 67, 83.

Verhaftungen. Von der Kriminalabteilung der Innsbrucker Bundespolizei wurden der 28jährige Hilfsarbeiter Hermann Trenker, der 28jährige Hilfsarbeiter Rinaldo Magro und der 20jährige Transportarbeiter Erwin Girner verhaftet, die in einem Magazin am Frachtenbahnhof etwa 60 Kilogramm sortierte Wollhaden gestohlen haben. Alle drei sind bereits mehrmals vorbestraft. Das gestohlene Gut konnte zustande gebracht werden.

Diebstähle. In Innsbruck wurde einer Frau in einem Gemüsegeschäft in der Pradlerstraße eine Handtasche mit 7 S entwendet. — In Reith bei Brigglegg stieg ein Dieb in das Oberreinerbergbauernhaus ein und nahm eine Herrenuhr, ein neues Herrenhemd, 30 S, ein Geldtäschchen mit 12 S und zwei goldene Damenringe mit. — In Ruffstein stieg ein Dieb durch eine Oberlichte eines Küchenfensters in das Gasthaus „Zur Gräfin“ ein und nahm aus einem Zimmer ein Geldbörse mit 100 Mark. — In Söll schlich sich ein Unbekannter in das unversperrte Haus der Elisabeth Hochstetzer zu und stahl eine 100-S-Note.

Sturz vom Rad. Zwischen Ampach und Egerdach stürzte Sonntag nachmittags ein 14jähriger Bursche infolge Bruches des Gabelschafes auf einer geraden Strecke und mußte von der gerufenen Rettungs-

gesellschaft mit starken Blutergüssen im Gesicht, Spaltungen der Oberlippe und einer Gehirnerschütterung ärztlicher Hilfe zugeführt werden.

Vom Heuwagen gestürzt. Ist Samstag nachmittags in Inzing ein 63jähriger Landwirt so unglücklich, daß er sich eine Verletzung der Halswirbelsäule zuzog und über Auftrag des Gemeindefarztes von der Rettungsgesellschaft nach Innsbruck in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Abschied der Einjährigfreiwilligen Vorarlbergs. Man schreibt uns aus Bregenz: Anschließend an die Traditionsfeier fand im Hofe der Alpenjägerskaserne die Verabschiedung der Einjährigfreiwilligen des heurigen Jahrganges und derjenigen statt, die im vergangenen Jahre in großer Zahl aus den Mittelschulen Vorarlbergs sich als Maturanten zum ersten Male zum Waffen dienst gemeldet hatten. Nach der Aufstellung des Bataillons hielt Bataillonkommandant Oberstleutnant Kurz eine Ansprache. Die Einjährigen des Jägerbataillons und der Batterie waren bei dieser Ansprache vor die Front getreten und jeder Offizier, der Kommandant an der Spitze, verabschiedete sich mit einem Händedruck von den jungen Männern.

Der Fremdenverkehr im August im Bezirke Bludenz. Man schreibt uns aus Bludenz: Mit dem Stichtag 26. August waren in dreizehn Gemeinden der Bezirkes Bludenz insgesamt 777 Sommergäste, davon weist Bludenz 58, Schruns 303, Brand 112, Lech 74, St. Gallenkirch 58, Gashorn 66, Tschagguns 61, Dalaas 10, Fontanella 2, Bürserberg 23, Klösterle 12, Bandans 4 auf. Den größten Teil der Fremden stellt Wien mit 255, das übrige Oesterreich 155, dann folgen Frankreich mit 109 und Holland mit 88.

Bauauschreibung für die Hochtannbergstraße. Die Landeshauptmannschaft Vorarlberg, Abteilung V, schreibt die Arbeiten aus für die Herstellung der Hochtannbergstraße, Teilstrecke Rörberkreuz—Krumbachbrücke, 2692 Meter lang, im Bereiche der Gemeinde Barth. Für die Anbotstellung sind Vordrucke zu verwenden, die beim Landesbaudienst in Bregenz bezogen werden können. Anbote sind bis spätestens 14. September vorzulegen.

Wetterberichte.

Innsbruck, 31. Aug., 7 Uhr früh: Eintrübung, Temperatur 14 Grad Celsius, Barometer fallend.

Wien, 31. Aug. Ziemlich wolkig, im allgemeinen heiteres Wetter anhaltend.

Wetterbericht der Innsbrucker Nordkettenbahn.

Hafeletar (2300 Meter Seehöhe). Am 31. d. M., halb 8 Uhr früh: Barometerstand 584.6 Millimeter, fallend, Temperatur 7.7 Grad, Feuchtigkeit 56 Prozent, fast ganz bewölkt, leichter Nordostwind, Fernsicht gut.

Die genaueren und laufenden Berichte sind auf der Anschlagtafel am Magistratsgebäude in der Maria-Theresien-Straße ersichtlich.

Wetterbericht der Patscherkofelbahn.

Bergstation, 1980 Meter Seehöhe. Am 31. d. M., halb 8 Uhr früh: Barometerstand 600 Millimeter, fallend, Temperatur 9 Grad, Feuchtigkeit 70 Prozent, stark bewölkt, leichter Südwind, Fernsicht gut.

Schwere Taifunschäden.

Tokio, 30. Aug. (A. N.) Der letzte Taifun in Südkorea dürfte überaus schwere Verwüstungen angerichtet haben. In Fusan allein sind 230 Häuser zerstört und 1500 überschwemmt worden. 70 Boote sind untergegangen. Hierbei fanden acht Personen den Tod und 60 wurden verletzt. Der Schaden beträgt 20 Millionen Yen. Im gesamten betroffenen Gebiet beträgt die Zahl der Toten 379, jene der Verwundeten 45 und der Vermissten 88. Der Taifun ist der schwerste seit 70 Jahren gewesen.

Med.-Rat Dr. Josef Felber
ordiniert wieder ab 1. Sept.
9 bis 11 Uhr, 3 bis 4 Uhr und 7 bis 8 Uhr

Todesfälle.

In Innsbruck starb Frau Hermine Müller, geb. Strobl, Oberfinanzratswitwe, im 75. Lebensjahre.

In Absam Josef Obleitner, Müllermeister und Gutsbesitzer, im 74. Lebensjahre.

In Bregenz Frau Enz Meß im 74. Lebensjahre.

In Dornbirn Josef Rhombert im Alter von 64 Jahren.

In Graz der Universitätsprofessor i. R. Hofrat Johann Loserth im 90. Lebensjahre. Er hatte in Graz jahrelang die Lehrkanzel für allgemeine Geschichte inne und ist durch seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der Reformation bekannt.

Das Medium Maria Silbert gestorben.

In Graz ist Maria Silbert, ein weit über die Grenzen Oesterreichs bekanntes Medium, im 70. Lebensjahre gestorben. Sie hatte in der okkulten Wissenschaft einen hervorragenden Namen.

Frau Maria Silbert war ein sogenanntes physikalisches Medium und veranstaltete ihre Sitzungen unter der Führung eines Anhängers des Okkultismus, des seitdem verstorbenen Hofrates Minikel, der auch die Eigenschaften der Frau entdeckt hat. Man erfährt vor drei Jahrzehnten, daß im Hause, in dem die Frau Silbert, die Witwe eines kleinen Beamten mit zehn Kindern lebte, sich seltsame Dinge begeben sollten. An den Wänden klopfte es, Gegenstände flogen, durch unsichtbare Hände geworfen, durch die Luft und das Haus war für Leichtgläubige bald ein Geisterhaus.

Die Deffentlichkeit begann sich für Frau Silbert zu interessieren und die Wissenschaftler unter den Spiritisten untersuchten sie. Man veranstaltete Sitzungen, bei denen sich die undenkbarsten Dinge zutrugen: Im Halbdunkel erschienen geheimnisvolle Gestalten, Hände griffen durch die Luft, Leuchtkugeln rollten durch die Zimmer und nach einem Klopfsalphabet vermittelten die Geister angeblich Botschaften aus dem Jenseits. Der sogenannte Schußgeist der Frau Silbert, Reß, der von verschiedenen Personen beobachtet worden sein soll, liebte es, sich durch Gravierungen bemerkbar zu machen; Personen, die an den Sitzungen teilnahmen, konnten nachher im Innern ihrer Uhr ein N graviert finden. Frau Silbert wurde auch nach England eingeladen und dort von Wissenschaftlern untersucht. In den letzten Jahren war Frau Silbert schwer krank und ihre „Erscheinungen“ gingen zurück. Die Frau lebte von ihrer bescheidenen Pension und von den Unterstüzungen ihrer Kinder.

Staatsmeisterschaften im Paddeln.

Wien, 30. Aug. Vor einer großen Zuschauermenge wurden hier gestern die Wettbewerbe der österreichischen Staatsmeisterschaften der Paddler auf der Donau abgewickelt. Die sonntägigen Langstreckebewerbe brachten folgende Ergebnisse:

Gruppe A (fünf Kilometer), donauaufwärts und donauabwärts, Start und Ziel am Sporn in Rudofz. Staatsmeisterschaft für Herren: Eimerhajak: 1. Grabekaj, Krems, 50:50.9. Tagesbestzeit für diese Strecke.

Gruppe B (16 Kilometer): Staatsmeisterschaft im Zweierrennfaltboot für Damen und Herren: Stulek—Moskolevo, Wien, 48:19.8; Tagesbestzeit für diese Strecke. — Wanderfaltboot, Zweier für Damen und Herren: Peterzeller, Wien, 52:53.3 Staatsmeisterschaft im Kanadier-Zweier für Senioren: 1. Weinstabel—Proisl, Wien, 49:00.8; 2. Salmhofer—Kolar, Untere Donaukreis, 49:16.9. — Einerrennfaltboot für Damen, Staatsmeisterschaft von Oesterreich: 1. Pavlisova, Tschekoslowakei, 53:00.4; 2. Densfeld, Wien, 53:39.9. Staatsmeisterschaft im Zweierrennfaltboot: Reßch und Mugenthaler, Deutschland, 1:29. Tagesbestzeit für diese Strecke. Wanderfaltboot Zweier: Kuban—Dvorak, Donau, 1:28.15. Staatsmeisterschaft im Einerrennfaltboot: Landertinger, Krems, 1:34.80.

Wieder zwei Opfer der Waghmann-Ostwand.

Berchtesgaden, 30. Aug. Die Waghmann-Ostwand hat neuerdings zwei Opfer gefordert. Zwei Touristen, der Diplomingenieur Friedrich Böld aus Dießen am Ammersee und Otto Thiele aus Augsburg, sind am Donnerstag etwa 200 Meter tief abgestürzt und tödlich verunglückt. Die Leichen wurden am Freitag abends von Reichenhaller Jägern oberhalb der Schöllhornplatte aufgefunden und am Samstag zu Tal gebracht.

Ein gefährlicher Räuber dingfest gemacht.

b. Prag, 31. Aug. Der berüchtigte Nordbrenner und Raubmörder Josef Palzer, der viele Jahre im polnischen Grenzgebiet sein Unwesen getrieben und mehr als acht Morde auf dem Gewissen hat, ist vor 4½ Jahren plötzlich verschwunden. Erst später erfuhr man, daß er unter falschem Namen verhaftet wurde und in einem tschechischen Gefängnis eine Strafe abbüßte. Palzer wird dem deutschen Gerichte ausgeliefert. Er hat durch eineinhalb Jahrzehnte mit einer Räuberbande Oberösterreich unsicher gemacht.

Drei Todesopfer einer Medizinverwechslung.

Stockholm, 30. Aug. Zwei Kranke waren wegen geringfügiger Fingerverletzungen in das Krankenhaus gekommen und hatten es nach kurzer Behandlung wieder verlassen. Einige Stunden später starben sie an den Folgen dieser Behandlung. Ein junger Ingenieur ist, nachdem er mehrere Tage lang zwischen Leben und Tod geschwebt hatte, ebenfalls gestorben, während ein viertes Opfer, eine Frau, hoffnungslos darniederliegt. Staat Methocarin, einem Betäubungsmittel, das zur Lokalanästhesie verwendet wird, war eine Flasche mit einem giftigen Quecksilberpräparat benützt worden. Die Untersuchung der Kriminalpolizei, ob die Verwechslung der beiden Flaschen im Krankenhaus erfolgte oder ob schon in der Apotheke falsche Etiketten auf die Flasche geklebt worden waren, ist noch nicht abgeschlossen.

Starker Durchzugsverkehr am Sonntag.

Innsbruck, 31. August.

Der gestrige Sonntag brachte für Innsbruck eine starke Zunahme des Kraftwagenverkehrs aus dem Deutschen Reich. Es wurden zirka 200 bis 300 Autos, meist kleinere Wagen, gezählt. Die meisten dieser Wagen hielten nur kurz in Innsbruck, um dann wieder entweder über den Fernpaß, über den Zirlberg oder über Ruffstein die Rückfahrt anzutreten. Die kurze Dauer des Aufenthaltes hängt mit den geringen Geldmitteln zusammen, die bisher immer noch pro Kopf nur 10 Mark betragen, da die Devisenzuteilungen noch bei weitem nicht bewältigt werden konnten. In den nächsten Tagen hofft man auch in Innsbruck auf eine bedeutendere Steigerung des Verkehrs aus dem Reich. Die Innsbrucker Gaststätten haben gestern bereits eine sehr zufriedenstellende Zunahme von reichsdeutschen Gästen verzeichnet. Wider Erwarten gering war die Zahl der mit der Bahn in Innsbruck ankommenden deutschen Gäste.

Sehr gut war wegen des prachtvollen Wetters der Ausflugsverkehr von Innsbruck aus. Die Ausflugsorte in der Umgebung waren alle gut besucht.

Aus Scharnitz

wird uns berichtet: Am gestrigen Sonntag war hier ein lebhafter Durchzugsverkehr festzustellen. Ungefähr 300 deutsche Kraftwagen — meist aus München — passierten den Zollschranken. Die meisten Kraftfahrer machten eine Rundfahrt durch Tirol und fuhren bei einer anderen Grenzstelle wieder heraus. Auch viele österreichische Kraftwagen, hauptsächlich aus Innsbruck, fuhren ins Deutsche Reich. Die normalen Züge waren gut besetzt; es sind vielleicht 120 Deutsche nach Desterreich über Scharnitz eingereist, meist nach Innsbruck oder Seefeld. Zu Fuß haben nur wenige deutsche Touristen den österreichischen Grenzschranken passiert.

Verschärfung der deutschen Valuten-Grenzkontrolle.

Berlin, 31. Aug. Die Reichsbank hat angeordnet, daß Grenzübertritte auch dann schon zu verweigern seien, wenn sich bei der Kontrolle ergebe, daß die Freigrenze von zehn Mark nur um wenige Pfennige überschritten wird.

Wie ausländische Studenten Innsbruck sahen.

Vom 27. Juli bis 22. August fanden an der Universität Innsbruck Ferienkurse für Ausländer statt. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, von zwei französischen Kursteilnehmern einiges über deren Eindrücke vom Ferienkurs und von Innsbruck überhaupt zu erfahren.

„Wieso kamen Sie darauf, den Ferienkurs in Innsbruck zu besuchen?“ war die einleitende Frage.

„Wir erhielten die Prospekte beim österreichischen Verkehrs-Büro in Paris. Da wir in der Mittelschule Deutsch gelernt hatten, wollten wir gleichzeitig mit der sommerlichen Erholung auch unsere Kenntnisse des Deutschen erweitern. Trotz des schlechten Wetters gefällt uns das sommerliche Tirol so gut, daß wir zumal jetzt, nach der Besserung, noch länger zu bleiben und abschließend eine Rundreise durch Desterreich zu machen gedenken.“

„Wie sind Sie von dem Erfolg des Ferienkurses befriedigt?“

„Die Kurse sind alles andere als leicht. Die Vortragssprache ist grundsätzlich nur deutsch, so daß eigentlich auch der Kurs für Anfänger bereits gewisse Deutschkenntnisse voraussetzt. Aber selbst in dem Kurs für Fortgeschrittene werden Ansprüche gestellt, die eigentlich schon ein vollkommenes Beherrschen der deutschen Sprache voraussetzen. Bedenkt man, daß alles in allem etwa 50 Studenten beide Kurse besuchten, wobei jeder 60 Schilling Kursgebühr bezahlen mußte, und der tägliche Unterricht durchschnittlich drei Stunden dauerte, so müßte es doch möglich sein, bei den gleichen Kosten drei parallel laufende Kurse zu führen; dabei sollte der Anfängerkurs tatsächlich in die Grundbegriffe der deutschen Sprache einführen, der Kurs der Fortgeschrittenen eine Mittelstufe darstellen und erst der dritte Kurs die Kenntnisse verlangen, die jetzt im zweiten vorausgesetzt werden. Mit dieser Meinung stehen wir zwei keineswegs einzeln da. Von den rund 15 bis 20 Teilnehmern des Kurses für Fortgeschrittene waren es höchstens vier, die den Vorträgen wirklich zu folgen vermochten. Wir möchten ausdrücklich bemerken, daß dies nur eine Stellungnahme zum System, aber nicht im geringsten irgendwie eine Kritik an den Vortragenden sein soll, die bemüht waren, möglichst viel Wissen in kurzer Zeit zu bieten. Höchstwahrscheinlich ginge es Ihnen, wenn Sie einen Ferienkurs in Frankreich besuchen würden, ähnlich. — Sich mit der heimischen Bevölkerung zu verständigen, fällt uns jedenfalls leichter, da diese umgekehrt wieder versucht, uns mit ihren Französischkenntnissen entgegenzukommen.“

„Aus welchen Staaten setzten sich die ausländischen Studenten zusammen, die die Ferienkurse besuchten?“

„Wir Franzosen waren weitaus in der Mehrzahl; dann folgten die Engländer, Italiener, Schweizer, Belgier, auch ein Ungar und ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger war dabei. Von sämtlichen Teilnehmern hatte kein einziger Deutsch zur Muttersprache.“

„Was haben Sie eigentlich in den Ferienkursen gelernt?“

„Die Grundlage waren deutsche Sprachkurse, die für Anfänger Dr. Hammerle und für die Fortgeschrittenen Doktor Faber hielten. Im wesentlichen handelte es sich um die deutsche Grammatik, im Kurs für Fortgeschrittene wurde auch eine Novelle von Conrad Ferdinand Meyer durchgearbeitet. Außerdem hörten wir von Professor Fischer Vorträge über österreichische Musik, Dr. Oberhammer zeigte uns Tiroler Kunststätten, auch in Führungen; Professor Steinböck sprach über die Tierwelt der Alpen, Professor Wopfner über Tiroler Volkskunde; Hofrat Marek über Tiroler Landschaft; Professor Strohal über österreichisches Erziehungswesen; in die deutsche Phonetik führte Professor Brunner ein und Professor Heuberger trug Tiroler Geschichte vor. In etwas mehr als einem Monat also, wurde einem ein recht umfangreiches Wissen von Tirol und Desterreich vermittelt. Am wertvollsten für die meisten Kursteilnehmer waren natürlich die Lichtbildervorträge und ganz besonders die Führungen.“

„Lernen Sie bei dieser Gelegenheit auch einige Sehenswürdigkeiten außerhalb von Innsbruck kennen?“

„Ja, wir wurden nach Schloß Ambras, nach Hall, auch ins Salzbergwerk, nach Schwaz und ins Schloß Trauberg geführt. Was wir sonst noch von Tirol kennen lernten, besuchten wir selbst, da wir ja die meisten Nachmittage frei hatten. Besonders bleibende Eindrücke vermittelten uns der Dehtaler und der Wipptaler Heimattag.“

„Kam man Ihnen als Studenten bei Ihren Ausflügen in den Fahrpreisen entgegen?“

„Schon, für die geschlossenen Kursausflüge gab es Fahrpreismäßigungen. Sonst aber sind wir das Reisen in Desterreich alles andere als billig. Ähnlich verhält es sich auch

Die Einweihung der neuen Tribulaunhütte.

Innsbruck, 31. August.

An gestrigen Sonntag wurde im Sandestäl oberhalb Gschnitz die neu erbaute Tribulaunhütte des Zweiges Innsbruck der Bergfreunde feierlich eingeweiht. Aus diesem Anlaß waren schon am Vorabend zahlreiche Besucher zum schmucken neuen Bergheim aufgestiegen und am Sonntagmorgen setzte bei prachtvollem Spätsommerwetter ein für eine einsame Berghütte ganz ungewöhnlich starker Zustrom von Gästen ein.

Da es im Sandestäl keinen wirklich lawinensicheren Bauplatz gibt, andererseits ein so fürchtbares Zusammenwirken mehrerer Lawinenzüge, wie es in dem schneereichen Winter 1934 zur Vernichtung der alten Tribulaunhütte führt, sich in den nächsten Jahrzehnten kaum wiederholen dürfte, hat man die neue Hütte nur wenige Meter von der alten Baustelle entfernt wieder unter den ragenden Dolomitwänden der Tribulaune auf einer vorspringenden Felsstufe in 2100 Meter Seehöhe errichtet. Das Dach wurde einseitig gegen den Berghang zu abgedeckt, um Lawinen und Luftdruck weniger Angriffsfläche zu bieten; ein starker Sporn, sowie sorgfältige Verankerung werden zur weiteren Sicherung der Hütte noch errichtet werden. Das neue von Baumeister Wiedner in Innsbruck aus Heraklith und Holz ausgeführte Gebäude bietet in zwölf, allerdings kleinen Zimmern mit je zwei Betten, sowie mehreren gemeinsamen Schlafräumen mit Matratzenlagern 67 Gästen Raum zur Nächtigung. Aus den großen Fenstern der vorspringenden Veranda öffnet sich nach allen Seiten der Blick auf einen Kranz der schönsten Tiroler Berge. Die Baukosten in der Höhe von rund 35.000 Schilling wurden zum Großteil durch Ausgabe von Bauweisen, bzw. Spenden aufgebracht, die Restschuld hoffen die Bergfreunde aus dem Ertrag der Hütte abdecken zu können. Für mutige Kletterer sind ja die Bezwingung der stolzen Bischofsmühle des Pferscher oder die jähren Felswände des Gschnitztribulauns, sowie des Goldkappels stets ein heiß ersehntes Ziel; sie werden der Hütte immer treue Besucher sein. Für Bergwanderer bedeutet der Uebergang vom Oberbergal über das Ostreinjoch ins Gschnitztal eine der landschaftlich schönsten Tagesausflüge von Innsbruck. Durch Anlage eines Weges über den Pferscher Winkel in das Gebiet der Bremer Hütte soll eine neue touristisch wertvolle Verbindung geschaffen werden.

Zur Feier der Eröffnung war an der Südseite der Hütte ein schlichter Feldaltar errichtet, an dem um halb 11 Uhr Monsignore Kolb die Feldmesse las und nach einer feierlichen Bergpredigt die neue Hütte weihte und Gottes Obhut empfahl. In weitem Rund umstanden Bergsteiger aus der Stadt sowie zahlreiche Bauern aus dem Gschnitztal den sonnenbeglänzten Altar. Nach der kirchlichen Feier begrüßte Ing. Handl von der Landesleitung der Bergfreunde die Gäste, wobei er besonders Bezirkshauptmann von Innsbruck-Land Dr. Atilmayr als Vertreter des Landeshauptmannes Dr. Schumacher sowie des Sicherheitsdirektors Dr. Wörl, Bezirksleiter Dr. Oberhammer in Vertretung des Führers der Vaterländischen Front in Tirol Staatsrat Fischer, den Wipptaler Wgr. Kolb, Baron Handel-Mazetti als Vertreter der Bergwacht und andere Ehrengäste nannte. Darauf sprach er allen um den Hüttenbau verdienten Männern und Behörden, angefangen von der Regierung Dr. Schuschnigg, die durch die Sport- und Turnfront sowie die zuständigen Ministerien die ersten goldenen Bausteine geliefert hat, den Behörden in Tirol, vor allem der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck, aber auch all den eifrigen Arbeitern und Trägern, die um niedriges Entgelt in mühevoller Arbeit die Hütte erbaut haben, den herzlichsten Dank aller Bergfreunde aus.

Bezirkshauptmann Dr. Atilmayr hielt eine kurze Festrede, wobei er unter anderem sagte: Naturgewalten haben hier Menschenwerk hinweggefegt. Tiroler Menschen lassen sich aber nicht durch solche Naturgewalten beugen.

Wie unsere Bergbauern ihren Platz bis auf die höchsten Höhen behaupten, so wollen auch die Bergfreunde ihren Platz nicht räumen und ihre Hütte immer wieder neu aufbauen. In schönem Zusammenwirken kleiner und großer Helfer konnte das Werk geschaffen werden.

Diese Hütte gehört den Arbeitern. Sie sollen hier eine Stätte finden, auf der sie sich erholen können von den Mühen

des Alltags. Wir hoffen, daß bald auch jene, die noch abseits stehen, uns verstehen und den Weg zu uns finden werden. Wir, die wir im öffentlichen Leben stehen, sind bereit, zu jeder Stunde für sie einzutreten, wenn sie uns rufen, denn wir wollen das große Werk, das Doktor Dollfuß begonnen hat, in seinem Sinne führen.

Dr. Atilmayr schloß seine eindrucksvolle Rede mit dem Gedanken an Südtirol, dessen Grenzen über die Bergspitzen am Horizont des Sandestales verlaufen.

Dr. Oberhammer sprach in seiner Rede den Wunsch aus, daß in dem neuen Bergheim Menschen aus- und eingehen mögen, denen Gott und Vaterland keine leeren Begriffe sind, Menschen die in gemeinsamer Sorge brüderlich zusammenstehen, auch wenn der Tiroler Kar nicht frei über freies Land seine Schwingen hebt. Seine Worte klangen in dem Ruf aus: Tiroler Adler, lebe hoch, du wirst den Kranz behalten.

Generalsekretär Brückner überbrachte die Grüße der Hauptleitung der Bergfreunde aus Wien und legte die Ziele der Bergfreunde dar. Sie wollen ein gutes altösterreichisches Werk mit neuem Glanz und Leben erfüllen und in engem Zusammenwirken mit dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein allen Bergwanderern dienen. Mit herzlichsten Glückwünschen überreichte Herr Brückner die Schlüssel der neuen Hütte dem Obmann des Zweiges Innsbruck der Bergfreunde Dr. Kiehl, der sie mit dem Versprechen entgegennahm, daß die „Bewegung der kleinen Leute“ eine Gemeinschaft der Freude in den Bergen sein wolle.

Nachdem noch Vertreter des D. u. O. Alpenvereines aus Innsbruck und Rattai die „Bergfreunde“ zu ihrem neuen schönen Heim beglückwünschte und der Hoffnung auf eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit ausgesprochen hatten, schloß die Gschnitz Musikkapelle die vormittägige Feier mit einem fröhlichen Lusch, der aus den Karren und Wänden vielfach widerhallte. Nachmittags spielten die Gschnitzer schneidig zum Tanze auf, bis die untergehende Sonne zum Aufbruch mahnte. Da auch Küche und Keller die schwere Belastungsprobe des ersten Massenbesuches großartig bestanden hatten, waren es nur frohe, zufriedene Menschen, die den Heimweg in das schattende Tal antraten.

In den ersten Nachmittagsstunden gab Dr. Walter Grabherr im Auftrag des Wertes „Neues Leben“ der Vaterländischen Front eine volkstümlich gehaltene naturgeschichtliche Uebersicht über

das Blüßfeld der Tribulaunhütte,

wobei er besonders auf den geologischen Aufbau (Auflagerung von Triasfalten, hauptsächlich Tribulaundolomit auf Stubaior Glimmerschiefer) verwies, der die Oberflächen-gestaltung und den Pflanzenwuchs der Gegend bestimmt. Für den Forscher besonders bemerkenswert sind die Pflanzenformen an der Grenze zwischen Karst und Glimmerschiefer, die zum Teil aus Kreuzungen erstverwandter Pflanzen entstanden sind. So entstand die schöne blaurote Blütenkrone der Primula pubescens Jacquin aus einer Kreuzung von gelben, nur auf Karst wachsenden Platanigeln und der roten raubaarigen Primel, sogenanntem roten Platanigeln, die wieder nur auf Urgestein vorkommen. Diese Kreuzung wurde schon im sechszehnten Jahrhundert im Gschnitztal (Hematehl) entdeckt und über Wien nach Holland gebracht, wo sie, zu unserer prächtigen Topfsaurikel hochgezüchtet, bald zu einer der begehrtesten Ausfuhrwaren Hollands wurde und den Weltruf der niederländischen Gärtnerei begründete. Die Kenntnis über den Ursprungsort dieser Aurikel war lange Zeit verloren, bis in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der berühmte Gelehrte Kerner von Marilaun die Heimat der kostbaren Pflanze im Gschnitztal neu entdeckte. Von den kleinsten Lebewesen im Sandestäl seien hier nur noch für den Botaniker hochinteressante Pilze auf Brandstellen erwähnt, von denen der Barlaea anthracina (Cooke) Rehm in Tirol und den Nachbargebieten bisher unbekannt war.

Zum Abschluß seiner überaus aufschlußreichen Ausführungen machte Dr. Grabherr noch auf die berühmte Gletschermoräne bei der Wittsteinvilla aufmerksam, nach der ein Stadium der ausgehenden letzten Eiszeit die Bezeichnung Gschnitzstadium führt.

mit dem Leben in Tirol. Wenn man jedoch auf Reisen geht, setzt man von allem Anfang an voraus, es nicht so billig haben zu können, wie im heimischen Haushalt. Land und Leute in Tirol machen einen so guten Eindruck, daß man gerne wieder kommen möchte.“

„Dann will ich also hoffen, daß Ihr Wunsch nächstes Jahr in Erfüllung geht oder vielleicht gar schon beim Skilaufen in diesem Winter. Jetzt aber wünsche ich Ihnen gute Fahrt durch Desterreich!“

R. H. S.

Städteringkampf München — Innsbruck.

Wie bereits berichtet, kommt morgen, Dienstag, den 1. September, 8 Uhr abends, im Großen Saal des Gasthofes „Adambrau“ der Städteringkampf München gegen Innsbruck zur Austragung.

Für München werden folgende Ringer kämpfen: Fashing, Europameister Gehring, Olympiateger und deutscher Meister Wolfgang Ehrh, Hochreiter, Hermann, bayrischer Meister, Rest, bayrischer Meister, Schwergewicht Huber, bayrischer Meister.

Für Innsbruck treten an: Josef Bumberger, Meister von Desterreich; Franz Schultzer, Meister der Alpenländer; Hans Schnaller, Meister der Alpenländer; Alois Baldasserini, Meister von Desterreich; Josef Walcher, Meister von Tirol und Borsarlberg; Hermann Walcher, Meister von Tirol und Borsarlberg; Franz Foidl, Meister der Alpenländer; Fabio Folladore, Meister von Desterreich.

Gerichtszeitung

Gerichtsverhandlungen in Feldkirch.

Aus Feldkirch wird uns berichtet: Vor dem Einzelrichter beim Landesgericht Feldkirch hatte sich der 60 Jahre alte Malergehilfe Achille Murari aus Verona (Italien) zu verantworten, weil er in der Nacht zum 16. August l. J. in Frastanz in das Haus der Luzia Gopp in verbrecherischer Absicht mittels einer Leiter einsteigen wollte. Murari wurde des Verbrechen des versuchten Einsteigdiebstahls schuldig erkannt und zu sechs Wochen schweren Kerkers verurteilt.

Der 24jährige Hilfsarbeiter Robert Grabher aus Lustenau wurde beschuldigt, im August zur Nachtzeit in der schweizerischen Genossenschaftsbank in Lu eingebrochen und verschiedene Gegenstände im Gesamtwerte von ungefähr 180 S gestohlen zu haben. Grabher wurde wegen Einbruchdiebstahls zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Dem 24 Jahre alten Hilfsarbeiter Alois Breuß aus Gistigen wurde zur Last gelegt, am 1. August am Ardepenberg bei Feldkirch sich an zwei Mädchen unter 14 Jahren vergangen zu haben. Alois Breuß wurde schuldig erkannt und zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Die Notstandsanhilfe für Reichsdeutsche in Oesterreich. Der in Graz wohnhafte Reichsdeutsche Ernst A. Juchta, nachdem er schon die Arbeitslosenunterstützung in Oesterreich bis zum gesetzlich zulässigen Höchstmaß erhalten hatte, um die Gewährung der Notstandsanhilfe an. Das Landesarbeitsamt in Graz gewährte ihm die Notstandsanhilfe zu einer Zeit, als schon das Gesetz, betreffend die gewerbliche Sozialversicherung in Kraft getreten war, und zwar für die Zeit vom 1. April bis zum 3. Juli 1935; die Nachzahlung der Notstandsanhilfe für den vorangegangenen Monat wurde mit der Begründung abgelehnt, daß der Geschädigte nicht im Besitze der Inlanderbeiterscheibefähigung sei, daher nicht erwiesen sei, daß er sich seit dem 1. Jänner 1923 ununterbrochen in Oesterreich aufgehalten habe; Voraussetzung für die Nachzahlung der Notstandsanhilfe für die Zeit vor dem Wirksamkeitsbeginn des gewerblichen Sozialversicherungsgesetzes sei jedoch, daß der Ausländer im Besitze eines Nachweises ist, demzufolge er sich seit 1. Jänner 1923 ständig im Bundesgebiete aufgehalte. In der gegen die Bescheid an den Bundesgerichtshof eingebrachten Beschwerde wird auf den zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich geschlossenen Egegenseitigkeitsvertrag verwiesen, nach dem die Angehörigen des einen Staates in dem anderen Staat die Arbeitslosenunterstützung (Notstandsanhilfe) unter den gleichen Voraussetzungen und im gleichen Umfange erhalten, wie die Inlander. Auf Grund dieses Vertrages werde im Deutschen Reich einem Oesterreicher die Arbeitslosenunterstützung ohne Rücksicht auf die Dauer seines Aufenthaltes im Reiche gewährt; er werde genau so behandelt, wie ein Reichsdeutscher. Daher müsse im Sinne dieser Vereinbarung auch ein Reichsdeutscher in Oesterreich genau so behandelt werden, wie ein Oesterreicher. Der Bundesgerichtshof hat der Beschwerde Folge gegeben und den angefochtenen Bescheid als rechtswidrig a u s g e h o r e n. Die Ansicht der belangten Behörde, die Gewährung der Notstandsanhilfe für die Zeit vor Wirksamkeitsbeginn des gewerblichen Sozialversicherungsgesetzes sei an den Auf-

enthaltsnachweis gebunden, ist irrig. Die Notstandsanhilfe solle auch bei verbürgter Egegenseitigkeit ausländischen Arbeitnehmern, die sich nicht mindestens seit 1. Jänner 1923 ständig im Bundesgebiete aufhalten, nur dann nicht gewährt werden, wenn sie ohne eine behördliche Bewilligung im Inlande beschäftigt werden und auf diese unstatthafte Weise für den Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung anrechenbare Dienstzeiten erwerben. Daß Beschwerdeführer ohne behördliche Bewilligung beschäftigt worden wäre, werde jedoch gar nicht behauptet, weshalb ihm die Nachzahlung der Notstandsanhilfe nicht verweigert werden durfte.

Volkswirtschaft

(Bregenzer Wochenmarkt.) Tafelbutter, das Kilo S 4.00 bis 4.80, Kochbutter 3.80 bis 4.20, Fettkäse 3.40 bis 3.60, Wiskling 3.— bis 3.20, Sauerkäse 2.—, Eier, frisch, das Stück 0.15, Vollklopfen, das Kilo 1.60, Kartoffeln 0.18 bis 0.20, Schwämme, das Kilo 0.90, Tomaten 0.80 bis 0.90, Kefel 0.50 bis 1.—, Tafelbirnen 1.— bis 1.20, Wirtschaftsbirnen 0.40 bis 0.60, Zwetschen 0.60, Pfirsiche 2.40, Trauben 1.20 bis 1.80, Himbeeren 1.40, Heidelbeeren 0.80, Brombeeren 1.50, Holunder 0.60, Suppenhühner, tot, das Stück 3.—, Fische: Brachsen, das Kilo 1.— bis 1.20, Barschling, das Stück 0.30. Schweine: Ferkel, das Paar 65.— bis 70.—, Treiber, das Stück 60.— bis 70.—, Jungheuen, lebend, das Stück 4.— bis 4.50, Suppenhühner, lebend, das Stück 2.— bis 2.50.

(Kapitalumbildung der Elementar-„Phönix“.) Die Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft „Phönix“ wird ihr Aktienkapital von 7 auf 4 Millionen Schilling herabsetzen und dann durch Ausgabe neuer Aktien im Nennwerte von 400 Schilling wieder auf 7 Millionen Schilling erhöhen. Gleichzeitig soll auch in der Generalversammlung am 10. September eine Aenderung der Gesellschaftsstatuten vorgenommen werden.

(Schärfere Kontrolle im Konkursverfahren.) Durch eine Verfügung des Handelsministeriums wurde soeben eine schärfere Kontrolle der Geldgebung der Konkursmassenverwalter angeordnet. Das Recht des Masseverwalters, über die Verwahrung und den Ertrag der eingehenden Gelder frei verfügen zu können, wurde eingeschränkt, und zwar muß er in Zukunft alle einlangenden Beträge sofort einem Bankkonto oder einer Sparkasse zuführen und das Konkursgericht davon verständigen. Abhebungen von diesem Konto bedürfen der Zustimmung des Gerichtes. Damit soll den in der letzten Zeit überhandgenommenen Unterschlagungen von Konkursgeldern vorgebeugt werden.

(Daimler-Werke in Wiener-Neustadt werden Großspinnerei.) Eine der bedeutendsten tschechoslowakischen Spinnereien hat die seit Jahren stillgelegten Daimler-Werke in Wiener-Neustadt angekauft, um dort eine Wacospinnerei einzurichten. Es werden 20.000 Spindeln zur Aufstellung gelangen. Ueber hundert Waggons der modernsten Spinnereimaschinen aus Amerika sind bereits auf dem Wege nach Wiener-Neustadt. Das Unternehmen wird vorläufig 200 Arbeiter und eine größere Anzahl von Beamten einstellen. Den Betrieben soll auch ein Arbeitererholungsheim angegeschlossen werden.

(Steigende Kaufkraft der Landwirtschaft.) Nachdem die österreicherische Landwirtschaft als Käufer industrieller Waren Jahre hindurch so gut wie vollkommen ausgeglichen war, konnte man im abgelau-

fenen Jahre zum erstenmal wieder eine gewisse Besserung der landwirtschaftlichen Kaufkraft wahrnehmen, deren Ausmaß allerdings verhältnismäßig noch gering war. Im laufenden Jahre scheint die landwirtschaftliche Kaufkraft im ständigen Steigen begriffen zu sein. Obwohl die Getreide- und Obsterte nicht an allen Orten, wo Landwirtschaft getrieben wird, den Erwartungen entsprechend ausgefallen ist, konnte die Leistung der Wiener und Grazer Messe bereits eine leicht erhöhte Kaufkraft der Bauernbevölkerung für landwirtschaftliche Maschinen feststellen. Interessant ist die Feststellung führender Industriefirmen, die ihre Produkte in den Bundesländern durch Handelsagenten vertrieben lassen. Danach ist die Zahl der Insolvenzen in den Landwirtschaftsgebieten der Bundesländer in der letzten Zeit merklich zurückgegangen. Vielfach werden Barkäufe gegen größeres Skonto den früher bis in die jüngste Zeit üblichen langfristigen Raten vorgezogen.

(Die Tschechoslowakei kauft 300 Waggons österreichische Kefel.) Im Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei ist vorgesehen, daß unsere Nachbarstaaten 300 Waggons Kefel aus Oesterreich beziehen werden. Nun sind bereits mit den tschechoslowakischen Importeuren Vereinbarungen getroffen worden, denen nach Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Eisenbahnverwaltung wegen Ermäßigung der Fracht folgen werden. Da die Tschechoslowakei bereits anderen Ländern eine weitgehende Herabsetzung der Frachtkosten gewährt hat, ist nicht daran zu zweifeln, daß auch für den österreichischen Kefelexport die gleichen Zugeständnisse erreicht werden. Hingegen sind die Aussichten für eine Ausfuhr nach Deutschland noch nicht klar zu sehen, da bisher eine Zulassung der deutschen Stellen noch nicht erfolgt ist. Da aber die Ernte nicht reich ausgefallen ist, so daß nach Abzug der Exporte nicht mehr als 2500 Waggons übrigbleiben, bereitet die Unterbringung dieser Menge im Inlande keine Sorge.

(Steigen der Getreidpreise in Ungarn.) Aus Budapest wird berichtet: Die Getreidpreise in Ungarn. Im Detailhandel kostet ein Kilogramm bereits 1.88, in einzelnen Teilen der Provinz sogar 2.— Pengö. Die Preissteigerung geht darauf zurück, daß die Tschechoslowakei in neuester Zeit große Mengen ungarisches Getreide ankauft und ab Grenzstation 1.04 Pengö bietet. Für Oktober, wo sich die neue, sehr gute Maisernte auswirken wird, erwartet man wieder ein Sinken der Preise.

(Sinnland fast ohne Arbeitslose.) Die finnländische Industrie ist stark beschäftigt, so daß sehr spürbarer Mangel an geluthen Arbeitern besteht. Gemeldet sind derzeit überhaupt nur 1478 Arbeitslose. Davon sind jedoch 1272 bei staatlichen Notstandsarbeiten beschäftigt, so daß nur 206 Arbeiter ohne Arbeit sind.

Schlussurse der Newporker Devisenbörse.

Newpork, 29. Aug. Berlin 40.225; London 5.031/32; Paris 6.587/8; Zürich 32.00; Mailand 7.8675; Wien 18.87; Oslo 25.275; Kopenhagen 22.45; Stockholm 25.95; Japan 29.44.

Film.

Zentral-Ton-Kino. Stan Laurel, Oliver Hardy in „Habe die Ehre“. Kammerlichtspiele. „Unter der Peitsche“ mit Wallace Beery. Triumph-Ton-Kino. „Engel mit kleinen Fehlern“ mit M. Sandrod. Ton-Kino Hall. Lehmäßig: „Der müde Theodor“ mit Weiß Fiedl. + L 12

TRIUMPH TONKINO Engel mit kleinen Fehlern Das Großlustspiel mit ADELE SANDROCK · Charlotte Daudert · R. Arthur Roberts · Grete Welser · Kurt Vespermann und Olympiafilm, IV. Teil (Schluß) Ständig: Zwei Wochenschauen! VORSTELLUNGSBEGINN: 3, 5, 7 und 9 Uhr ● RUF 178

Kleine Anzeigen

Anzeigen bis zu 10 Worten kosten S 1.38, jedes weitere Wort oder Zahl 13.8 g. unter „Allgem. Verleht“ pro Wort 27.6 g. fettdruckte Worte und Worte mit mehr als 12 Buchstaben das Doppelte. Kennzeichen 50 g. Zusendung von Anzeigen erfolgt nur gegen vorherige Bezahlung. Bei besonderen Anfragen ist die Anzeigennummer anzugeben und Rückporto beizufügen. Den Angehörten auf Kennzeichenscheinen wollen keine Originalanträge oder sonst unentbehrliche Schriftstücke beibringen werden. Die Verwaltung übernimmt für nicht zurückgekehrte Originalanträge keine Verantwortung.

Zu vermieten

Schöne 4-Zimmerwohnung nebst Zubehör, zentrale Sagenlage, zu vermieten. Aufschreiben unter „1. Oktober 3550“ an die Verwaltung. 1

3-Zimmer-Wohnung am Landesbahnhofsplatz zu vermieten. S 60.—, Adresse an d. Kunststiftung unter Nr. 3537. 1

Zimmer, kleine Küche ab 1. Sept. zu vermieten. Höfing, Riedgasse 65. 3527-1

Billige Einlagerungen, Ueberlieferungen, Wohnungsvermittlung Expedition Fink, Herzog-Friedr.-Straße 7, Tel. 2 n. 3287. 8770-1

Zu mieten gesucht

Wohnungen jed. Größe ständig dringend gesucht. Anmeldung unverbindlich und kostenlos. Reumair, Marktaraben 14. R 1-2

Freie Zimmer

Schönes, möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Neuraubgasse 23. 3547-3

Schönes Einbettzimmer sofort zu vermieten. Rüdlerstraße 26, 2. Stod. 3536-3

Zimmer gesucht

Zimmer bei einer luthigen Witwe für d. Ferienaufenthalt gesucht. Aufschreiben an D. Burtscher, postlagernd Hauptpostamt Innsbruck. dj 589-4

Offene Stellen

Tischlermeister für maschinellen Betrieb gesucht. Angebote unter „Recell 3292“ an die Berv. 5

Lüchiges, verlässliches Mädchen, für alle Arbeiten, mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen, in allen Hausarbeiten perfekt, wird per sofort gesucht. Verzapfen ab 1. September von 3 bis 5 Uhr nachmittags. Maria-Terefen-Strafe 33/35, 4. Stod. 3376-5

Stellengefuche

Junges Mädchen, perfekt im Kochen, fleißig und linderliehend, sucht Stelle. Aufschreiben unter „30 S monatlich 3531“ an die Verwaltung. 6

Suche Stelle als Privatkochen od. Hauswälerin für sofort. Aufsch. unter „Bliegerische und Röhrenkenntnisse 3529“ an die Verwaltung. 6

Zu verkaufen

Suppenteller — 37, Kaffeehale — 35, Schüsselset 2,90, Keramik, Riedgasse 8. R 9-7

Niederste Räumungspreise in Leppchen, Borhängen, Decken usw. wegen Auflösung des Detailgeschäftes. Heider, Burggraben. dh 5-7

Messer für Küche, hausrüstet, gewöhnlich billig, große Auswahl. Keramik, Riedgasse 8. R 9-7

Himbeeren — 85, Preiselbeeren ab — 70 täglich frisch. Spezialgeschäft. Maximilianstr. Nr. 19. 3551-7

Räumungsverkauf, Sommerleder 4.90, Pullover, Blusen 3.50, Billiger Mann, Leopoldstraße 14. dj 390-7

Räden- u. Gelsenstift — 60, Al.-Infektionscreme. Winkler Hofgasse. 3545-7

Bodenwachs kg 2.—, Bodenbeize 1/4 l.—, Polierwachs, fett und flüßig, 1/4 l.—, Ropöl, Rop-erfah, Schabcreme — 25, Erzeugung Winkler Hofgasse. 3544-7

Schulmappen, Schweinsleder, 7.—, mit Rückenriemen 8.—, Taschenlepp, Maximilianstr. 3946 l-7

Räumungs:

verkauf zu herabgesetzten Preisen. Schuhhaus Neuwirth, Marmerstraße. 3273-7

Herde 1. Defen billigt. Anton Balk, Hall, Innsbruck, Praterstraße 5. 3362-7

Damenfahrrad, gebraucht jedoch wie neu, sehr preisw. veräußert. Sterzingerstr. 6 (im Geschäft). 3499-7

„Herwin“ Benzentod-Quecksilberpräparat, fünf Jahre Garanzel Zeit. Raphaelin, Globol, Laupfäden 1.90, Spritzenreparatur. Winkler, Hofg. 3542-7

Stiefelstän, Rauchfisch, Tische, Kessel, Siegelstahl, Schwebelisch, Harmonikast. Nr. 5, Post. 3541-7

Schwämme für Küche, Haus, Industrie billigst! Eigene Schwammfabrik. Winkler, Hofg. 3543-7

Poliertes Nubholzschlafzimmer, gebraucht, sehr gut erhalten, mit Buchschisch, Spiegel u. Marmor, ist aus Gefälligkeit sehr billig abzugeben. Balthuber, Tischlerer, Mühlau, Hauptplatz 4. 3998 l-7

Einsiedelgläser Vit. — 54, größer pro Vier — 48, Steintöpfe, Lontöpfe, Einsiedelbaut, Messingkeffel, Pfannen billig. Keramik, Riedgasse 8. R 9-7

Sommerräumungsverkauf zu besonders zurückgelehnten Preisen in Damensachen. Taschenlepp, Maximilianstr. 3945 l-7

Kleine Milch-Singarmittur um 100 S veräußert. Adresse an d. Kunststiftung unter Nr. 3540. 7

Gefahrensverkauf! Engl. Motorrad „Calthorpe“, 350 ccm, o. h. v. Double-Bort, sehr leistungsfähige, rasche Sportmaschine, komplett ausgestattet, in bestem Zustand, sehr preiswert veräußert. Uhrer, Sterzingerstraße 6. 3383-7

Senfing-Sporberd, emailliert, für Holz- und Gasheizung, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Aufschreiben unter „Ladello 57“ an die Berv. 7

Berkel-Kreiswaage, Modell 3001/40, Platteau 60x60 cm, samt holzschisch, fabriksneu, vollständig ungebraucht, zu verkaufen. Angebote unter „Fabriksneu 57“ an die Verwaltung. 7

Heirts - Kucheneinrichtungen 10 Proz. Rabatt. Keramik, Riedgasse 8. R 9-7

Ihre Wünsche erfüllt die billige Kleinanzeige!

Zu kaufen gesucht

Kaufe Gold, Silber, Schmud, Zahngold zu Höchstpreisen. Reparaturen billigst. Goldschmied Trattler, Maximilianstr. 2826-8

Gold, Silber, Zahngold kauft zu Höchstpreisen Franz Reimann, Uhrmacher, Muleumstr. 11, Reparaturen fachgemäß. 53972-8

Kaufe Gold, Silber, Schmud, Zahngold, Bruchgold, zahle Höchstpreise. Reparaturen billigst. Hampf, Uhrmacher, Gollgasse 4. 3180-8

Allgem. Verleht

Kamerabin für Tagesausflüge gesucht. Aufsch. an D. Burtscher, postlagernd Hauptpostamt in Innsbruck. dj 568-9

Ausflüge

Siebenstägige Autofahrt in die Schweiz, vom 2. bis 8. September, Zürich, Luzern, Interlaken, Bern, Genf, Montreux, Martigny, Furtapaf, Sankt Gotthard, Oberalppaf, Chur. Preis einschließlich Unterkunft und Verpflegung 244 S. Anmeldeungen Reiseführer Hermann Hueber, Tel. 99. 16

Berchiedenes

Heimatrechts-, Staatsbürgerlichkeits-, Währungslegenheiten, Dokumente, Konz. Privatanzlei, Innsrain 37. 3549-10

Haus-, Wohnungs- u. Auslagerreinigung, billiger Tarif. Winkler, Hofgasse. Tel. 2723. 3548-10

Zuckerkrank, Leber-, Blasen- u. Nierenleidende verlangen Gratisprospekt über „Bistradnerprudel der Firma A. Blachfeller, Kufstein. R 18-10

Reparaturen von Radio- u. elektrischen Apparaten aller Art führen wir prompt und preiswert aus. Elektrohaus Remec, Andr. Hofer-Strafe 12. R 4-10

Ausgewellen: Krankenfahr- und Liegestühle, ganze Krankenbetten, Bett-Rückenlehnen u. -Tische, Badewannen, Zimmerlojettis, Reisekörbe zum Ueberleben, Schneidebühnen, Kindermögen, zumomentklappbare Feldbetten, Transportkörbe, Hunde und dergl., Glas- und Selbstfahrer, Regel und Regeln aus Gummi u. Vignum samt-tum bei „Schäferschönig“, Lauben 21. Tel. 8/2254. Sch 8-10

Verleht-Anzeigen

Dunkelhaar, Schnauzer, Marke Nr. 773, auf Mandi hörend, ist seit 28. August nachmittags abgängig. Abzugeben gegen gute Belohnung Innstraße 67, Palla. 3539-12

Sie haben keine Zeit? 753 ist unsere Rufnummer!

Wenn Sie Drucksachen brauchen, die Ihnen Wegbereiter beim Aufbau Ihres Betriebes sein sollen, dann telefonieren Sie. Unser Vertreter wird Sie besuchen und fachmännlich beraten. Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei, Innbruck · Erierstraße Nr. 5 und 7

Von namenlosem Schmerze gebeugt, gehen wir die traurige Nachricht vom Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, bzw. Großmutter und Schwägerin, der Frau Hermine Müller geb. Strobl Oberfinanzratswitwe welche im 75. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzem, schwerem Leiden unerwartet rasch für immer von uns gegangen ist. Die Beerdigung der teuren Verbliebenen hat auf dem Wiltener Friedhofe in aller Stille stattgefunden. Der hl. Seelengottesdienst wird am Dienstag, den 1. September, um 1/8 Uhr früh in der Wiltener Pfarrkirche abgehalten. Innsbruck, Wien, am 28. August 1936. In tiefster Trauer: Dr. Richard Müller, Oberfinanzrat, als Sohn Helene Geßmann geb. Müller als Tochter Wilhelmine Zoe Geßmann, Hermann Geßmann als Enkel Arthur Müller, Hofrat i. P., als Schwager. Leichenbestattungsunternehmen „Pietät“, M. Winkler.